

Rigasche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:
Rigasches Montagsblatt.

normals „Zeitung für Stadt und Land“.
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Monatlich:
Illustrierte Beilage.

Die „Rigasche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

Abonnementspreise: In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halbj., 2 Rbl. viertelj., 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). Mit Zustellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halbj., 250 Kop. viertelj., 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandsendung in's Ausland: 16 Rbl. jährl., 8 Rbl. halbjährlich, 4 Rbl. vierteljährlich, 1 Rbl. 50 Kop. monatl. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertelj.

41. Jahrgang.
Riga, Domplatz Nr. 11/13.
Redaktion: Nr. 1958.
Telephon: Expedition: Nr. 152.

Insertionsgebühr.
Für die 6 mal gepaltene Beilage 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — In der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Restamtteil 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.).
Preis der Einzelnummer 5 Kop.
Preis der Einzelnummer der Illustrierten Beilage 20 Kop.

Abonnements- und Inseraten-Annahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Krensburg: Th. Lange; in Daugst: A. Kellant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Düna: G. Joses; in Fellin: S. Warmide; in Frauenburg: Ringait-Wehlich; in Goldingen: Ferd. Westhofsche Buchhandl.; in J. S. Spath: W. H. Alberg, Buchhandlung; in Landau: Emil Stein, Schreibm.-Handl.; in Lemfel: J. Gregorius, Buchhandl.; in Libau: G. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Mitau: Ferd. Westhofsche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., S. Allman; in Ostau: S. Schabert, Bokrowka, S. u. E. Reyl & Co.; in Oßessa: Annoncen-Exp. „Beritas“; in Pernau: C. Zrenseid; in Petersburg: Annoncen-Expedition „Serold“, S. u. E. Reyl & Co.; in Reval: Kluge & Ström; in Talsen: J. Ronowicz; in Tudu: Bally Krenzenberg, Droguenhandlung; in Walk: R. Kuboff; in Wenden: A. Plamsch; in Wiero: W. v. Caffron; in Windau: Th. Anmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckerei Drey. — **Abonnements-Annahme im Auslande:** Deutschl.: bei den Kaiserl. Postanstalten. — **Annahme von Inseraten für Auslande:** durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 289

Donnerstag, den 13. (26.) Dezember

1907.

„Rishskaja Mysl“

ist die verbreitetste russische Zeitung in Riga.
Comptoir: Johannisstr. Nr. 8. Telephon 2702.

Eine Warnung.

Es ist das Zeichen einer politisch ungeschulten Gesellschaft, daß man sich allzu sehr von Stimmungen leiten läßt. „Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt“ — das ist das Bild, das uns die öffentliche Meinung Rußlands in den letzten Jahren darbietet, und von einem gleichen Vorwurf politischer Launenhaftigkeit ist auch unsere Gesellschaft nicht ganz freizusprechen. „Es ist ja doch nichts zu erreichen“, war das Motto in unseren Kreisen vor dem 3. Juni, „er wird auch ohne uns durchkommen“, heißt heute die beliebte Ausrede des säumigen Wählers. Es soll hier nicht mehr von der stillen Pflicht konstitutionellen Staatsbürgertums gesprochen werden. Es soll nicht zum so und sovielen Male bemessen werden, daß es, unabhängig von dem zu erwartenden Resultate, d. h. Pflicht jedes einzelnen Wählers ist, von dem erhabenen Rechte seiner Bürgerstellung Gebrauch zu machen. In einem Augenblick, wie dem gegenwärtigen, kommt es in erster Linie auf die tatsächlichen Verhältnisse an. Unseren Lesern brauchen wir die Notwendigkeit eines Wahlsieges der B. K. P., die Vorzüge der Kandidatur Erhardt gegenüber den Annahmen eines Arwed Berg nicht mehr näher auseinanderzusetzen. Wohl aber muß heute, in letzter Stunde, aufs eindringlichste betont werden, daß die große Sicherheit in Bezug auf unsere Kandidatur keineswegs am Platze ist. Der Wahlkampf, der uns am Freitag bevorsteht, ist ein schwieriger und seine Entscheidung heute noch durchaus fraglich. Wenn von gegnerischer Seite immer wieder betont wird, daß die Kandidatur Dr. Erhardts bereits gesichert sei, so ist das nichts weiter als ein gewandter Wahltrick, dem zu glauben entschieden gefährlich ist. Bisher ist nichts weiter bekannt, als daß unsere Chancen nicht schlecht stehen. Wohl hoffen wir, sowohl von lettischer als von jüdischer und russischer Seite unterstützt zu werden. Mehr als

eine Hoffnung ist das aber nicht. Mit Sicherheit rechnen können wir nur auf die Stimmen im eigenen Lager. Mit diesen Stimmen aber müssen und dürfen wir auch rechnen. Die Mitglieder der B. K. P. haben in den letzten Wahlkämpfen ihre Pflicht in erfreulichem Maße erfüllt. Das ist von allen Seiten anerkannt worden. Deshalb dürfen wir aber noch nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen. Darüber wollen wir uns doch klar werden, daß dieses bisherige Verhalten nichts weiter war als die Erfüllung einer „verdammten Pflicht und Schuligkeit“. Wer sich aus irgend welchen privaten Gründen von der Wahlurne fernhält, begeht einen großen Verstoß gegen die elementaren Geetze politischer Bürgerpflicht. Gerade weil unsere Chancen gut sind, wäre es eine besonders beschämende Niederlage, wenn wir nicht siegen, wenn unser Kandidat nicht bereits im ersten Wahlgange als Sieger hervorginge. Das aber kann nur durch eine Anspannung aller Kräfte erreicht werden. Jeder Einzelne von uns soll sich mit dem Bewußtsein durchdringen, daß unsere Parteiführer, daß die konstitutionelle Sache Rigas auf dem Spiele steht. Speziell die deutsche Bevölkerung unserer Stadt würde auch durch eine halbe Niederlage eine schwer wieder auszumachende Scharte erleiden.

Wohl kann in Stunden der Verzweiflung das Wort „wir müssen siegen“ ungeahnte Kräfte einer begeisterten Anspannung erzeugen. Noch eindringlicher aber, meinen wir, mahnt das Wort „wir können siegen“. Wollten wir diese Möglichkeit des Sieges leichtfertiger Weise vorübergehen lassen, so würden wir unsere politische Unfähigkeit auf lange Jahre hin erweisen.

Das aber soll man von den Bürgern Rigas nicht sagen! Wenn wir aus Indolenz einen Arwed Berg ins Parlament ziehen lassen, wo wir einen wahrhaft konstitutionellen Abgeordneten zu senden vermögen, wären wir nicht das, als was wir gelten und was zu sein wir uns gerne und offen rühmen. Darum weg mit aller Feiertagsträgheit, weg mit aller falschen Sicherheit! Ein jeder tue seine Pflicht. Ein jeder bleibe sich seiner eigenen Verantwortung bewußt und die große Sache, die doch uns allen am Herzen liegt, wird siegen.

Auf zur Wahlurne! Alle Mann an Bord!

Die Mißwirtschaft in Portugal.

Aus Lissabon, 17. Dezember, wird dem Berl. Tgbl. geschrieben:

Es steht jetzt fest, daß sich Ministerpräsident Franco anher stande fühlt, das große Werk der Finanz- und Verwaltungsreform, das er mit Erfolg unternommen hat, ganz zu Ende zu führen. Das Land kann die Diktatur nicht so lange ertragen, wie sie dauern müßte, bis der Augustiall wirklich gereinigt ist. Das würde Jahre erfordern, aber die Agitation der die Politik beherrschenden Klassen, die bisher an der Staatskrise festhielt, ist zu stark, als daß die Geduld des Volkes sehr lange vorhalten sollte. Darum hat der Ministerpräsident Verhandlungen mit den Parteien eingeleitet, die Erfolg versprechen.

Er stützte sich zunächst auf die neue liberale Partei der Nationalisten. Wie weit die Macht dieser neuen Partei gehen wird, ist noch nicht abzusehen; man glaubt aber, wenn der Wahlausfall für sie einigermassen günstig ist, daß sich ein modus vivendi mit den beiden Parteien, die einander bisher in der Regierung ablösten, finden läßt oder doch mit einer derselben. Man nimmt also an, daß die Neuwahlen und damit die Rückkehr zu der konstitutionellen Regierungsweise im Frühjahr erfolgen. Gleichzeitig wird auch, wie man überzeugt ist, der Rücktritt Francos erfolgen.

Der Ministerpräsident ist zu diesem Entschluß aber nicht allein durch den unzulänglichen Erfolg seiner Reformarbeit und die bittere Feindschaft der ganzen politischen Welt veranlaßt, die ihm diese zugezogen hat, sondern durch den Umschwung in der Haltung des Königs. Don Carlos hat sich entschlossen, so wird jetzt allgemein behauptet, Franco fallen zu lassen, und zwar in erster Linie unter dem Einfluß des Königs von England, der ihm wiederholt aufs eindringlichste vorgewiesen hat, daß die Fortdauer des absolutistischen Regiments, so nützlich Francos Tätigkeit zur Beseitigung der Verwaltungsmißstände auch gewesen sein mag, das Land und die Dynastie in schwere Gefahr bringen müsse. Der lange Aufenthalt der Königin Amalia in England hat dieser Gelegenheit gegeben, sich mit dem Freunde und Verbündeten ihres Gemahls wiederholt aufs eingehendste über die Verhältnisse ihrer Heimat zu unterhalten. Außerdem haben, wie berichtet wird, die Leiter der ausländischen großen

ff. Pariser Tafelbutter

täglich frisch

Niederlage „Engelhardtshof“

vis-à-vis d. Pulverturm. Telephon 2982.



Banken und Handelsfirmen, die in Portugal den Geldmarkt und den Großhandel zu einem erheblichen Teil beherrschen, dem König die ernstlichen wirtschaftlichen Gefahren vor Augen gestellt, zu denen eine Fortdauer des gegenwärtigen unsicheren Zustandes führen müßte.

So viel Haß und Bitterkeit sich auch gegen Franco angesammelt hat, so viel Klischee diesem despotischen, aber selbstlosen und unegoistischen Staatsmann bei seinem Weggange folgen, es muß ihm nachgesagt werden, daß er in der kurzen Zeit seiner Ministerpräsidentschaft schwere und fruchtbringende Arbeit getan, zu einem guten Teil mit einer Korruptionswirtschaft ausgeräumt habe, die in der Welt ihresgleichen sucht.

Mit einem Federstrich verfügte er die Entlassung hundert von Beamten, die nur eine Sinekure innehatten, die sich in vielen Fällen vom Vater auf den Sohn vererbt hatte.

Unter ihnen befand sich ein sehr hoher Beamter im Ministerium des Innern, der noch eine Reihe von einträglichen Nebenämtern im Dienste des auswärtigen Amtes und verschiedener anderer Behörden versah; dieser Beruf ließ ihm aber noch Zeit genug, bei mehreren Banken und Handelsgesellschaften, die sich um seines großen Einflusses willen seiner Dienste verpflichteten, in hohen, gut bezahlten Stellen, „tätig“ zu sein. Lange wurde er auch als portugiesischer Gesandter am Hofe des Kaisers von China geführt, und bezahlte, ohne je die beschwerliche Reise nach dem Reiche der Mitte angetreten zu haben.

Aus alter Zeit hatte sich manches Amt nur um der Einkünfte willen, die es seinem Inhaber eintrug, erhalten. So empfing lange Zeit hindurch eine Verwandte des Ministers ein ansehnliches Gehalt als „Pflegerin der Katzen des Zollhauses“. Sie hatte noch ein halbes Duzend gut bezahlter Gehilfen, und im Budget war auch alljährlich ein ansehnlicher Betrag für die Fütterung der königlichen Katzen ausgeworfen. Kein Oberrechnungshof hat jemals festgestellt, welcher Art Käsechen damit gefüttert

Mutter sein heißt doppelt am Leben tragen, doppelt darin leiden, doppelt daran wachsen.
Mutter sein, heißt wieder Kind sein mit dem Kinde und noch einmal Mensch werden mit ihm.
Zimmer wieder, so oft man Mutter wird.

Memoiren eines Revolutionärs.

Von Fürst B. Krapotkin.

(2 Bände, Verlag von Robert Luß, Stuttgart.)
—ch— Ein merkwürdiges, ein nachdenkliches Buch! Ein Buch, das in die Seele des russischen Volkes tiefe Eindrücke tun läßt, obgleich der Verfasser die zweite Hälfte seines Lebens als politischer Flüchtling die Heimat nicht betreten hat. Fürst Krapotkin kann als typischer Vertreter des russischen Volkes angesehen werden, da er dessen gute und schlechte Eigenschaften in seltener Reinheit besitzt. Neben Weichheit, Güte und hoher Intelligenz — die durch die jahrhundertelange Willkürherrschaft hervorgerufene alles bestehende negierende Kraft. Unwillkürlich zieht man eine Parallele mit Karl Schurz, dem großen deutschen Revolutionär, dessen 2. Band seiner Memoiren gleichfalls soeben erschienen ist. Während für Krapotkin die Kritik des Bestehenden das Wesentliche ist, gab Schurz sein Vaterland auf, weil ihm als Flüchtling die Möglichkeit genommen ist, positiv zu arbeiten. Er findet in Nordamerika eine zweite Heimat, wo er als Journalist, Volksredner, General, Minister und Diplomat seine Ideen von der Freiheit in die Wirklichkeit umsetzen kann.

Krapotkin, den Nachkommen eines Zärfürsten, den Sohn eines hohen Militärs, der im Pagenkorps erzogen, alle Ausichten hatte, dank seinen hohen geistigen Gaben im Militär- oder Staatsdienst oder als Mann der Wissenschaft eine glänzende Laufbahn zu machen, — steht es von Klein auf zu dem bedrückten Volke, das damals noch in der Leibeigenschaft schmachtete. Nachdem er einige Zeit in Sibirien als Mann der Wissen-

schaft die Banne großer geologischer Entdeckungen durchkostet hatte, vollzieht sich in ihm der große Wendepunkt in seinem Leben. Er glaubt — ein echt slavischer Zug — kein Recht zu haben, allein solche Freuden zu genießen, während die Menge noch in Finsternis dahinglebt. Er hält es für seine Pflicht, sein Leben ganz diesen Armen zu weihen, und die bereits vorhandenen Errungenschaften der Forschung dem niederen Volke zu vermitteln. Er wirft sich ganz der revolutionären Bewegung in die Arme, lernt mehrjährige Kerkerhaft kennen und führt nach seiner Flucht ins Ausland als Theoretiker des Anarchismus ein kümmerliches Dasein, ohne daß jemals eine Klage über seine Lippen kommt. Er spinnt sich immer mehr in die von ihm ohne Rücksicht auf die realen Verhältnisse konstruierten Weltbeglückungspläne ein, die durch Blut und Nord gehen. Dabei bleibt er selbst der weiche, milde, menschliche Mensch, der er schon als Knabe war. Je weniger man Krapotkin auf diesen seinen Gedankengängen folgen, geschweige denn sie gut heißen kann, desto mehr muß man anerkennen, daß er bis zuletzt ein reiner Idealist geblieben ist, der durch die grauenvollen Eindrücke seiner Jugend auf diese unheilvolle Bahn gedrängt ist.

Für die meisten Leser wird der 2. Band mit seiner inhaltlich interessanten Beschreibung der russischen Gefängnisse und des Lebens der politischen Gefangenen und Flüchtlinge fesselnder sein, mir scheint aber doch der 1. Band mit seinen Schilderungen des Adels und der Bauern zur Zeit der Leibeigenschaft, das Treiben am Hofe Alexanders des II. und im Pagenkorps der wertvollere zu sein. Hier werden mit größter Schlichtheit und doch mit hoher Kunst Kulturbilder entrollt, wie sie die russische Memoirenliteratur nur wenige aufzuweisen hat.

Zum Schluß möchte ich zur Charakteristik der Schreibweise des Verfassers einen kleinen Abschnitt aus dem Kapitel, das der Aufhebung der Leibeigenschaft gewidmet ist, wiedergeben, der ein Kabinetsstück seiner Erzählungskunst ist:

„Elf Jahre nach jener denkwürdigen Zeit Auf-

hebung der Leibeigenschaft kam ich nach Tambow, das ich vom Vater geerbt hatte. Ich blieb ein paar Wochen dort und am Abend vor meiner Abreise machte unser Dorfpfarrer, ein intelligenter unabhängiger Mann, wie man sie hin und wieder in unseren südlichen Provinzen trifft einen Rundgang um das Dorf. Der Samenuntergang war herrlich, und eine balsamische Luft wehte von der Steppe her. Da fand er einen Bauer mittleren Alters, namens Anton Saweljew, auf einer kleinen Anhöhe beim Dorf sitzen und im Psalter lesen. Der Bauer kannte kaum die altslawischen Buchstaben und las einen Psalm oft von hinten nach vorn blättern, eine Art des Lesens die ihn besonders zu befriedigen schien; hin und wieder stach ihm ein Wort in die Augen und seine Wiederholung machte ihm Freude. Er las gerade einen Psalm, bei dem jeder Vers mit dem Worte „Freue dich“ anfangt.

„Was lesen Sie, Saweljew?“ fragte der Pape. „Nun Vater, ich will's Ihnen sagen“, war seine Antwort. „Es sind 14 Jahre her, da kam einmal der alte Fürst ins Dorf. Es war mitten im Winter und ich half erfroren eben heimgekommen. Draußen raste ein Schneesturm. Kaum hatte ich angefangen, mich auszusiehen, als wir ans Fenster klopfen hörten: es war der Knecht, der rief: Geh zum Fürsten! Er will Dich haben! Wir alle — mein Weib und unsere Kinder — waren wie vom Blitz getroffen. „Was kann er von Dir wollen“, schrie meine Frau ganz aufgeregt. Ich betruyigte mich und ging; wie ich über die Brücke kam, wurde ich vom Schneesturm fast geblendet. Nun, die Sache lief gut ab. Der alte Fürst hielt sein Mittagsschläfchen, und als er erwachte, fragte er mich, ob ich was vom Tüchlein verstände und sagte mir: „Komm morgen und tünche das Zimmer dort!“ So ging ich froh heim. Wie ich aber an die Brücke komme, treffe ich da mein Weib. Sie hatte die ganze Zeit mit dem Kleinsten auf dem Arme im Schneesturm gestanden und auf mich gewartet. „Was hat's gegeben, Saweljew?“ rief sie. „Nun“, sagte ich, „nichts Schlimmes; er hat mir nur gesagt, ich soll sein Zimmer tün-

chen.“ Das, Vater, war unter dem alten Fürsten. Und nun ist der junge Fürst hergekommen, und ich bin gestern zu ihm gegangen und habe ihn im Garten gesehen, wo er am Teetisch im Schatten seines Hauses saß; Sie, Vater, saßen neben ihm und der Bezirksälteste mit seiner Amtsseite auf der Brust. „Willst Du Tee, Saweljew?“ fragte er mich. „Seh Dich, Peter Grigorjew!“ — Da sagt er zu dem Alten — hol uns noch einen Stuhl.“ Und Peter Grigorjew — Sie wissen, was für ein Schrecken er für uns war, wie er noch Verwalter des alten Fürsten war — holte den Stuhl, und wir saßen alle um den Tisch herum und redeten miteinander, und er goß uns allen Tee ein. „Nun sehen Sie, Vater, der Abend ist so schön und von den Steppen kommt der Duft und ich sitze und lese.“ „Freue Dich! Freue Dich!“

Das bedeutete die Aufhebung der Leibeigenschaft für die Bauern.

Der Husarenleutnant von Bernhardt in Paris.

Der preussische General von Bernhardt ist kürzlich zum Führer des 7. deutschen Armeekorps ernannt worden. Bei dieser Gelegenheit wurde erwähnt, daß Bernhardt 1871 als erster den Pariser Arc de Triomphe zu durchreiten wagte. Diese interessante Episode wird in der Täglichen Rundschau von einem, der mit dabei war, in den folgenden Worten erzählt:

Am 1. März 1871 zogen die Deutschen in die französische Hauptstadt ein: 30.000 Mann vom 6. und 11. preussischen und 2. bayerischen Armeekorps. Das war die erste zum Einzuge bestimmte Truppenstaffel; eine gleich starke zweite sollte sie am 3. März ablösen und ihrerseits wieder am 5. durch eine dritte Staffel ersetzt werden. Zum großen Leidwesen der beteiligten Truppen kam es nicht mehr zum Einzuge der zweiten und dritten Staffel, weil am Nachmittage des 2. März der Präliminarrriede abgeschlossen wurde. Damit hatte

worden sind. Große Summen wurden jährlich nach dem Budget für die Unterhaltung von Klosterschulen bewilligt, die seit 30 Jahren geschlossen sind. Insgesamt fand Franco nicht weniger als 2600 Anwesende, darunter sehr viele weibliche, auf deren Dienste der Staat ohne Schaden für die öffentlichen Zwecke verzichten konnte. Bedeutende Summen verschlangen auch eine Anzahl Untersuchungskomitees, so das Komitee zur Beförderung des Handels und das Komitee zum Studium fremder Sanitätsanstalten, die Jahr für Jahr ihre statlichen Gebühren bezogen, aber noch niemals einen Bericht eingereicht oder einen Vorschlag aufgestellt haben, die dem Zweck ihrer Begründung entsprechen hätten.

Die hochende Wit des großen Personenkreises, der von der Abschaffung all dieser bisher unbearbeiteten Bewilligungen betroffen wurde, läßt sich denken. Unter ihnen sind die wütendsten Gegner des Ministerpräsidenten in den Reihen der Opposition, unter ihnen die Anstifter der Bödelauschreitungen bei der Reise Francos durchs Land zu suchen. Es hat sogar, wie man sich erinnert, nicht an Versuchen gefehlt, den Diktator durch Bomben aus der Welt zu schaffen; die Opfer dieser Versuche waren aber nur die unerschrockenen Bombenwerfer selber, der Doktor Gaetano Pestano von Lissabon und ein bekannter Marinoffizier, José de Silva, beide glühende Republikaner. Es wurden auch, allen Demutis zum Trotz, in verschiedenen Teilen des Landes tatsächlich große Bombenlager an gefunden.

Soviel Schlechtes Franco nun auch ausgemergelt hat, das Volk empfindet keinen Nutzen davon. Die ersparten Summen sind nicht so groß, daß sie ein unmittelbares Nachlassen des Steuerdrucks herbeiführen könnten. Die Sanierung der Budgetverhältnisse kann sich naturgemäß erst allmählich geltend machen, und ein Volk von Analphabeten ist selbstverständlich das Beste, das begreifen konnte, daß es dennoch dem Diktator Dank schuldet. Nur mit Mißtrauen suchte es eine Antwort auf die Frage, wo das ersparte Geld hingekommen ist, nachdem es soviel von Vorkursen an die Zivilisten und ähnlichen Nachschüssen gehört hat. Und es seufzt nach wie vor schwer unter der unerträglichen Last der indirekten Abgaben an Staat und Gemeinde. Franco hat ehrlicherweise eine halbtägige Steuererleichterung nicht versprochen können; er war vielleicht zu ehrlich. Es gibt noch immer in Portugal kaum ein Lebensmittel, von dem nicht irgendeine Steuer erhoben würde. An allen Ecken und Enden werden Diktros eingezogen auf Fleisch, Geflügel, Gemüse, Obst. Von jedem Huhn sind 10 Pfennig, von jedem Pfund Gemüse 5 Pfennig zu entrichten. Eine maßlose Höhe erreichen diese Abgaben an vielen Orten noch dadurch, daß ihre Einziehung an den Meistbietenden verpachtet ist. Selbst ein Wandersmann mit ein paar Feigen oder Apfelsinen in der Tasche kommt an keiner dieser Zollschranken ungestraft vorbei, wenn er sie nicht vorher aufkauft. Die Folge dieser Zustände ist eine furchtbare Teuerung aller Lebensmittel.

Dazu kommen noch zahllose andere indirekte Abgaben, Steuern auf Maultiere, Pferde und Ochsen, auf zwei- und vierrädrige Wagen, deren Höhe mit der Zahl der Wagen wächst, Abgaben für das Recht des Verkaufes von Waren innerhalb und außerhalb der Stadt, Abgaben von Viehzucht und Gartenbau, öffentliche Anschläge, Anzeigen und Aufschriften jeder Art. Steuerfrei ist eigentlich nur das Recht zu schlafen und die Luft zum atmen.

Noch ist, aus durchsichtigen Gründen, nichts gegen die Befragung von Paris durch die Deutschen ihr vertragmäßiges Ende erreicht.

Von einer „Befragung von Paris“ konnte man übrigens auch nur bedingungsweise reden; denn lediglich der durch das rechte Seineufer, die Stadtbesetzung, die Rue du Faubourg St. Honoré und den Tuileriengarten umgrenzte Sektor, etwa ein Neuntel des Ganzen, war unseren Truppen eingeräumt worden.

Die 1. Garde-Bionierkompagnie, der ich damals als junger Leutnant zugeteilt war, hatte bei Suresnes, am Fuße des Mont Valerien, eine Pontonbrücke über die Seine geschlagen. Truppen der ersten Staffel zogen am Morgen des Einzugs-tages hinüber zum Longchamp, wo unser greiser Feldmarschall die Parade abnahm. Unmittelbar nach dem Vorbeimarsch rückten die Regimenter nach Paris ab.

Da ich dienstfrei war, wohnte ich den ersten Vorbeimarsch als Zuschauer bei. Dann aber packte mich und unseren jüngsten Kompagnieoffizier, den Grafen P., das Einzugsfever, und in beschleunigter Gangart durchritten wir das Boulogner Gehölz, um möglichst unter den Ersten Paris zu erreichen. Die Infanteriekolonnen wurden auch schnell überholt, und lustig trabten wir, in der Meinung, die allerersten zu sein, über die Zugbrücke der Porte de Neuilly und die Avenue de la grande Armée zur Place de l'Étoile hinaus. Auf diesem Platz, den der berühmte, für den großen Korjen errichtete Triumpfbogen schmückt, hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende, fast ausnahmslos den untersten Schichten angehörende Volksmenge angesammelt. Als man sah, daß wir geradewegs auf den Triumpfbogen jurkten, der ähnlich dem Berliner Zeughaus mit niedrig hängenden Ketten umgeben ist und überdies durch einen flachen Schützengraben gesperrt war, erlosb sich ein ungeheurer Lärm. „On ne passe pas par là!“ schrie man uns zu und verbot uns auf die Straße des öffentlichen Verkehrs zu verweisen, die rings um den Triumpfbogen herumführt. Wir dachten nicht daran, den Leuten gefällig zu sein, sondern nahmen die leichten Hindernisse und blieben dann neben dem Bogen halten, um zu sehen wie die nachfolgende Infanterie hin-

sehen, um der ungeheuren Verschwendung in Heer und Marine zu steuern. Kein König und Diktator kann in kritischer Zeit die Mißbräuche in diesen zweifeln befechtigen; hier eingreift, kann er erst am Schluß wagen. So kommt es, daß immer noch bei einem Mannschaftebestande von nur etwa 32,000 Mann die Armee nicht weniger als 96 Generale und eine entsprechend übertriebene Zahl von Obersten, Majorern und Hauptleuten aufweist, so daß beinahe 1 Offizier auf 3 Mann zu rechnen ist. Die Löhnung der Mannschaft ist erbärmlich und die Gehälter der Offiziere nicht hoch genug, um zu verhüten, daß sie sich beträchtliche Nebeneinnahmen bei den Armeelieferungen verschaffen. Diese Korruption, die einen schreckenerregenden Umfang angenommen haben soll, hat dazu geführt, daß das Heeres- und Flottenbudget Summen aufweist, von denen nur der geringste Teil zur Beseitigung der tatsächlichen Bedürfnisse verwendet wird, der Rest aber sich in zahllose Taschen verbröckelt.

Wie sieht es erst bei der Marine aus! Nicht viel besser als in der Türkei. Die ganze Flotte zählt nur ein Schiff von mehr als acht Knoten Geschwindigkeit, den Don Carlos, der im Jahre 1898 für acht Millionen Mark in London erbaut wurde. Er hat sich aber noch nicht aus den Gewässern des Tejo hinausgetraut. Die ganze Flotte scheint nur dazu bestimmt zu sein, den Anlaß zu Bewilligungen für Reparaturen und Umbauten zu geben, die schon einige Millionen verschlungen haben.

Bekannt ist auch, wie sehr das Volk zum Besten der Inhaber des an eine Gesellschaft verpachteten Tabakmonopols blutet, die das beste Geschäft besitzen, das hierzulande betrieben wird. Das Pfund Tabak, das ohne die Besteuerung durch das Monopol für etwa eine Mark verkauft werden könnte, muß von den Konsumenten mit sieben Mark bezahlt werden. Nicht wenig sollen aber die Betriebskosten der Monopol-Gesellschaft durch „Ehregaben“ an Minister und Finanzleute belastet sein, die an dem Zustandekommen des jetzt in Kraft stehenden Arrangements beteiligt waren. Es wird sogar behauptet, daß den eigentlichen Anlaß zur Auflösung des Parlaments im Frühjahr dieses Jahres die Erregung gebildet habe, die sich an die Nachricht knüpfte, daß dem König Don Carlos ein Vorstoß von 1 1/2 Millionen Mark gegen das Versprechen der Erneuerung des Vertrages der Tabakmonopol-Gesellschaft gewährt worden sei.

Man kann dem ausgelegenen Lande nichts Besseres wünschen, als daß aus den Parlamentswahlen Männer hervorgehen möchten, die willens sind, die Aufgabe, an denen eine Heilungswunde wie die Francos scheiterte, fortzuführen. Die Hoffnung, daß sie sich finden werden, ist nicht allzu groß, aber vielleicht kommt auch nach den Wahlen König Edward dem staatsmännischen Verstande seines Freundes und Verbündeten etwas zu Hilfe; er kann es brauchen.

Inland.

Riga, den 13. Dezember.

Reichsduma.

Wir erhalten folgende Drahtmeldungen: Petersburg, 12. Dez. Auf der heute stattgehabten Sitzung der Agrarkommission, an der der Gehilfe des Ministers des Innern Dykoffin, andere Vertreter des Ministeriums des Innern und Vertreter der Hauptverwaltung für Landwirtschaft und Agrarwesen teilnahmen, wurden, nachdem der Beschluß gefaßt worden war, zur Prüfung des temporären Gesetzes über den Aus-

durchmarschieren würde. Bald vernahmen wir auch die Klänge des Pariser Einzugsmarsches von 1814, und das Herz schlug uns höher: ein geschichtlicher Augenblick schien zu nahen! Leider kam statt seiner eine große Enttäuschung. Das vorderste Bataillon erreichte den Platz, wurde mit demselben Geschrei empfangen, wie wir, und — die Spielleute, die Musik, das ganze Bataillon und alle übrigen Truppen marschierten tatsächlich um den Triumpfbogen herum! —

Das mochte „weisse Mähigung“ sein, ähnlich wie die Einschränkung der Befragung auf ein Neuntel der Stadt weisse Mähigung gewesen war. Uns beiden aber mißfiel es außerordentlich, daß man wenigstens anscheinend dem Böbel zu Willen war und dafür dessen Bravogebüll gebuldig entgegennahm, und ich gestehe, daß ich noch heute dieses Vorganges nicht ohne Verdruss gedenken kann.

Wir hielten uns denn auch nicht lange dort auf, sondern trabten dicht nebeneinander und die Faust am Revolver durch die erregt wogende Menschenmenge de Avenue des Champs Élysées hinunter. Nur widerwillig gab man uns freie Bahn. Trotzdem erreichten wir ziemlich schnell den Eintrachtsplatz mit seinem Obelisken von Luvor, den prächtigen Springbrunnen und den acht Standbildern französischer Städte, von denen das Straßburgs ein schwarz verhülltes Haupt trug. Aber alles das konnte unsere Aufmerksamkeit nicht fesseln, denn es zeigte sich uns hier ein so eigenartig ernstes Bild, wie ich es niemals vergessen werde.

Inmitten einer vieltausendköpfigen, dicht gedrängten, aber völlig schweigsamen Volksmenge war ein Bataillon von hundert Schritt Seitenlänge ausgepart. Am vorderen Rand des freien Vier-ecks stand abgesehen der Husarenregiment des Prinzen v. Bernhardt, etwa 24 Mann in einem Gliede, die Husaren neben den Köpen ihrer Pferde, die Trensenzügel um den linken Arm geschlungen, die Karabiner zum Schuß fertig, regungslos, wie in Erz gegossen. Auf dem Flügel der jungen, elegante Offiziere, in der Rechten den Säbel, in der Linken den Revolver, mit gespannter Miene scharf die Menge überwachend, — wir meinten, wie ein Löwenbändiger seine Bestien. Und mitten auf

tritt aus der Gemeinde zu schreiten, vorläufig auf der heutigen Sitzung die Debatten auf die von der Subkommission angeregten Frage konzentriert. Ob einzelne Bauern beim Austritt aus der Gemeinde das Recht hätten, die Zuteilung eines entsprechenden Landstückes zu verlangen. Die Debatten währten über 3 Stunden, wobei fast alle Glieder der Kommission zum Wort kamen und 40 Neben angehört wurden. Alle Bauern sprachen sich gegen den Gemeindebesitz aus. Nur der Arbeitsgruppen Kropotow stand für die Notwendigkeit, das Gesetz zu fixieren. Viele von den Bauern, die nicht zur Agrarkommission gehören, aber den Wunsch äußert haben, an den Sitzungen der Kommission teilzunehmen, kamen mit Genehmigung des Vorsitzenden zum Wort und sprachen sich alle für die Zuteilung von Land aus der Gemeinde aus. Die Sozialisten erklärten die Gemeinde in wirtschaftlicher Beziehung für schädlich, sprachen sich jedoch für die Notwendigkeit ihrer Erhaltung zu politischen Zwecken aus. Durch ein Ballotement wurde der Vorschlag Kropotows, das Gesetz zu fixieren, abgelehnt. Bei der Abstimmung wurde es von der Kommission mit 45 gegen 4 Stimmen für wünschenswert erklärt, den Gliedern der Gemeinden das Recht anheimzustellen, die Zuteilung des ihnen zukommenden Teiles des Anteilandes zu ihrem persönlichen Besitz verlangen zu dürfen. (Entsprechend § 12 der allgemeinen Bauerbestimmungen.) Die nächste Sitzung findet am 14. Dezember statt. Auf ihr wird über die Frage beraten werden, ob beim Austritt aus der Gemeinde der Anteil der ganzen Familie oder der einzelnen Person abzuenteilen ist.

Die V. Sub-Budgetkommission setzte unter Beteiligung eines Vertreters des Finanzministeriums die Prüfung des Budgets des Departements der Reichsrente fort. Von der Subkommission sind die Vorschläge angeregt worden, das Pensionsstatut einer Durchsicht zu unterziehen und die Emeritalkasse des Jarums Polen zu schließen.

Petersburg, 12. Dezember. Die Kommission für Volksbildung hat sich, nachdem sie den Bericht Kapuskins über den Gesetzesentwurf des Unterrichtsministers, betreffs Gründung einer Volksuniversität in Moskau, auf den Namen Schanjanais angehört, für die Genehmigung des Gesetzesentwurfs mit einigen Amendements, ausgeprochen. Die Amendements schließen unter anderem den Art. 43, betreffs Ausreichung von Zeugnissen über den Besuch der Vorlesungen und über das Bestehen von Examen, aus, da nach Meinung der Kommissionglieder die Studenten die an der Universität nicht für die Examina und Diplome lernen sollen, sondern für das Wissen.

Die Kommission zur Durchsicht der Korrespondenzen hat die prinzipielle Frage, ob eine solche Kommission in der Duma gesetzlich ist, wo es laut Artikel 61 der Grundgesetze über die Reichsduma der Bevölkerung verboten ist, sich unvermittelt mit irgend welchen Petitionen an die Duma zu wenden, endgültig entschieden, indem sie (die Kommission) es nach einem diesbezüglichen Meinungsaustausch für wünschenswert erachtete, ihre Tätigkeit inbezug auf die Durchsicht der Korrespondenzen fortzusetzen. Zugleich beschloß jedoch die Kommission den Vorstehenden der Duma zu bitten, die Bevölkerung davon in Kenntnis zu setzen, daß es ungesetzlich ist, sich mit irgendwelchen Petitionen an die Reichsduma zu wenden. Ferner wurde beschlossen, die einlaufende Korrespondenz den Vorstehenden und Sekretären der Kommission zu übergeben und es ihnen zu überlassen, die betreffende Korrespondenz den Autoren zu retournieren, sie vorzumerken, oder aber zu den Akten zu legen.

dem sonst peinlich freigehaltenen Platz tot hingestreckt eine mächtige Dogge. Grabesstille ringsum, und doch das Gefühl, daß es nur des Funkens bedürfe, um eine furchtbare Explosion herbeizuführen: ein wütendes Einstürmen von Tausenden fanatisierter Franzosen auf das Häuflein preußischer Reiter, ein kurzer, rasender Kampf ums Leben, Verschleßen der wenigen Patronen, Wildwerden der Pferde, ein wüster ringender Knäuel und dann — der Sieg der erdrückenden Uebermacht!

Im Augenblick waren wir an Bernhardt's Seite und stellten uns mit unseren Revolvern und Säbeln ihm zur Verfügung. Der berichtete kurz, ohne auch nur den Blick zu wenden, wie er als Spitze der 21. Division den Arc de Triomphe durchritten und, hier eingetroffen, um nicht von der hindrängenden Volksmasse erdrückt zu werden, mit lauter Stimme b.fohlen hatte, jeden erschicken zu lassen, der diesen Raum betreten würde. Ein glücklicher Zufall hatte es gefügt, daß er den Ernst seines Willens dazum konnte, ohne ein Menschenleben zu opfern: Die Dogge war auf den Platz gelaufen, ehe er noch völlig geräumt war. Da hatte er einem ganz sicheren Schützen aufgetragen, den Köter zur Strecke zu bringen. Der Karabinerschuß sah gut; das Tier fiel tot zur Erde; und — im Umsehen war der Raum frei, wie er es gewollt! Noch hielt sich die Menge, wie hypnotisiert vom Anblick des erschossenen Hundes und der regungslos harrenden, kampfbereiten kleinen Husaren-schar. Aber — wie lange noch?

Da ertönte von rückwärts der Einzugsmarsch und machte der Spannung ein Ende. Die Infanterie rückte heran, und nicht lange danach war die Place de la Concorde von den Franzosen geräumt und von einem deutschen Bataillon ordnungsmäßig besetzt.

Der unerschrockene Husarenleutnant steht jetzt an der Spitze des weißblauen Armeekorps, und nach einer Reihe von Jahren trägt er vielleicht, als Grenadbeweis seines obersten Kriegsherrn, nochmals die schmutzige Uniform derselben Husaren, mit denen er am 1. März 1871 den Parfern so gründlich zu imponieren verstanden hat.

Hotel de Rome.

Frische Sendung: Steinbutten u. Rot ungen.
" " Fr. Whitstable Na ives Austern.
" " Kie er Pfahlmuscheln.
Frischen Anstich „Pilsener Urauell“ in vorzüglichem Zustande, empfiehlt

NB. Heute: Eisbein. C. Kaufmann.

Das Justizministerium hat der Reichsduma einen Gesetzesentwurf betreffend die Erhöhung der Gehälter in der Justizverwaltung vorgestellt. Es wird folgende Norm vorgeschlagen: Gehalt eines Gliedes des Bezirksgerichts — 3000 Rbl. Nach den ersten 5 und 10 Jahren Erhöhung um 600 Rbl. Glied des Appellationsgerichts — 4200 Rbl. Senator — 8000 Rbl. Departementspräsident des Appellationsgerichts — 5600 Rbl., Profikureur des Appellationsgerichts — 8000 Rbl. Profikureur beim Bezirksgericht — 4200 Rbl. Sekretär des Bezirksgerichts — 1500 Rbl. jährlich.

Baltische Bürgerkunde.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Hochgeehrte Redaktion! In der in Nr. 283 der „Rig. Rundschau“ erschienenen Besprechung der „Balt. Bürgerkunde“, die im Uebrigen in einer für die Herausgeber erfreulichen Weise mit den Intentionen, die bei Herausgabe des Buches maßgebend waren, sympathisiert, wird betont, daß die Bürgerkunde in ausgiebigerem Maße auf die anzustrebenden Reformen hätte eingehen und ihre Notwendigkeit nachweisen sollen.

Ferner hätte bei Behandlung der nationalen Frage im staatsrechtlichen Teil der Rechtsstandpunkt mehr betont werden sollen.

Hierzu bitten die Unterzeichneten, ihnen folgende Bemerkungen zu gestatten, und freundlichst veröffentlicht zu wollen:

1) Die Herausgeber glauben, daß über die Reformbedürftigkeit unserer staatlichen und kommunalen Institutionen sich nachgerade niemand mehr im unklaren ist. Sind es doch, wie bei jeder Sache, so auch hier, die Mängel, die am ersten erkannt werden und viel bekannter sind, als die guten Seiten. Bei solcher Sachlage und gegenüber den beständigen Angriffen von unwissender oder übelwollender Seite erschien es wohl berechtigt, gerade auch auf die Vorzüge baltischer Organisationen und baltischer Kulturarbeit hinzuweisen. Tun wir es nicht selbst, so tut es niemand, so wird eben angenommen, daß es solche Vorzüge nicht gibt. Daß zugleich die Mängel nicht vergessen worden sind, daß an vielen Stellen des Buches die Reformbedürftigkeit auf den verschiedensten Gebieten hervorgehoben, und auch auf die Einflüsse hingewiesen worden ist, die einer ursprünglichen Reformarbeit hemmend in den Weg treten — wird der objektive Leser der Bürgerkunde nicht in Abrede stellen. (Vgl. etwa Seite 74, 122, 155—159, 178, 186—196, 201—213, 249—254 u. a. m.)

Eine nähere Präzisierung der den einzelnen Autoren etwa wünschenswert erscheinenden Reformen ging über den Rahmen des Buches hinaus. Es sollte vor allen Dingen erst einmal festgestellt werden, „was ist“, und „wie es geworden ist“, ehe die Frage „was sein soll“ behandelt wird. Wohl aber scheint es wesentlich, radikalen Träumereien gegenüber festzustellen, „was nicht sein soll“, vor allen Dingen Stellung zu nehmen zur Utopie des sozialistischen Zukunftsstaates, umso mehr als die Herausgeber hoffen, daß die „Balt. Bürgerkunde“ nicht nur den besser situierten Klassen der baltischen Gesellschaft ein bequemes Nachschlags- und Handbuch werden soll, sondern gerade auch in Handwerker- und Arbeiterkreisen Eingang findet, denen zuverlässige Quellen des politischen Wissenswerten oft schwer zugänglich sind. Endlich sei auch daran erinnert, daß dem großen Gebiet der Sozialform im 2. Teile des Buches ein besonderer Abschnitt eingeräumt werden soll, worauf in der Vorrede zum 1. Teil hingewiesen ist.

2) Der Rechtsstandpunkt in der baltischen deutsch-nationalen Frage ist in den Abschnitten über Schule, Kirche und Selbstverwaltung mehrfach berührt, jedoch eine Wiederholung im allgemeinen staatsrechtlichen Teil entbehrlich erschien. Es wäre dies eine Beschränkung des Buches gewesen, die bei dem oben gekennzeichneten Streben, das Buch auch durch seinen billigen Preis — weitesten Kreisen zugänglich zu machen, vermieden werden mußte. Mit vorzüglicher Hochachtung

Carl v. Schilling,
Duch. v. Schrend.

Die vorliegende Zuschrift stellt eine Rechtfertigung des von den Herren Herausgebern angenommenen Standpunktes dar, der wir gerne Raum geben, und wierlegt nicht die Tatsachen der von uns aufgestellten Behauptung. Vielmehr wird der politische Gesichtspunkt, den wir in dem dankenswerten Werk erkennen zu können glaubten, ganz prägnant in den beiden ersten Sätzen des Abschnittes 1 der Zuschrift zusammengefaßt. Diesen Gesichtspunkt halten wir allerdings nach wie vor für unrichtig. Die deutsche Presse, durch die dem größten Teile des Publikums fast ausschließlich landespolitische Kenntnisse übermittelt wurden, hat sich in all diesen Jahren so sehr in der Defensiv gegen ungerechtfertigte oder übertriebene Angriffe der gegnerischen Blätter befunden, daß sie zu einer solchen Kritik bestehenden Mißstände nur in den seltensten Fällen Gelegenheit gefunden hat. Die Behauptung, daß das Publikum die Mängel unserer Verfassung besser kenne, als die guten Seiten, gilt voll und ganz von den Lesern radikaler lettischer Zeitungen. Von deutschen Publikum kann man ruhig das direkte Gegenteil behaupten. Wir wissen zum größten Teile immer nur, daß alle unsere Institu-

(Fortsetzung auf Seite 5.)

5 gute Dinge

- 1) bestes reines Gewürz
- 2) wirklich gereinigte Pottasche
- 3) frisches englisches Hirschhornsalz
- 4) hochfeines Messina Citronenoel
- 5) dünne Pomeranzenschalen

empfiehlt für **Weihnachtskuchen**

Adolf Wetterich.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfiehlt

Honig-Pfefferkuchen u. Pumpernickel. J. Sieslack, Mitau.

Verkauf in Riga: Herrenstrasse Nr. 13, 34 u. auf d. Weihnachtsmarkt.

== Zu Pfefferkuchen: ==

Zuckersyrup, Kurisches Mehl,

sowie

sämtliche Gewürze

empfiehlt

Julius Ernstson,

Ratshausplatz, Haus Hamarin.

Telephon 2529.

Ein

Thürmer-Pianola,

sowie eine

Pianola

mit 20 u. 30 Noten, beide ganz kurze
Zeit gebraucht, stehen commissions-
weise zum Verkauf im Pianohaus
B. C. Kiehl, gr. Sandstr. 3.

Schlesische Parfümerie,

grosse Sandstrasse 18 (im Wäsche-Geschäft).

Goldene Medaillen: Paris 1906, Antwerpen 1906,
Kgl. Hofl. G. Hantzschel - Dresden

Kombella

-Gurkencreme. Macht die
Haut d. Gesichts und d. Hände
weich, weiss u. glatt. Klebt
nicht! Fettet nicht! Aerztlich empfohlen. Preis 30 Kop. die Tube.

Kombella

-Seife in neuer Packung ist die
gesündeste, sparsamste und
mildeste d. Seifen. Preis 30 Kop.

Kombella

-Puder - ist reichlich parfümiert,
unsichtbar u. unschädlich.
Schachtel 40 u. 75 K.

Weihnachts-Ausverkauf.

bis zum 15. Dezember

von
Herren- und Damen-Wäsche, Trikot-Wäsche,
Cravatten für Herren und Damen.

Socken, Strümpfe, Handschuhe, Hosenträger, Brust- und Aermelknöpfe,
Schürzen, Kissenschleier, Broderien, Taschentücher etc.

Wäsche-Fabrik B. Goerber,

Kalk-Strasse Nr. 2, neben J. Redlich.

Krimsche Weine der eigenen Gärten

„Alcadar“

der Hoflieferanten

Seiner Kaiserlichen Majestät

Gebrüder Stahl, St. Petersburg.

Wir empfehlen

rote und weisse Weine

hoher Qualität, besonders

Moselwein u. Riessling,

die nicht den besten ausländischen nachstehen (dem sogen. „Spritziger Mosel“).
Auch empfehlen wir

Portwein u. Madeira,

sowie

Tokaier und Muskat-Lünel

ausgezeichneter Qualität, als Medizinalwein f. Kranke u. Gesunde.

Alle Weine haben natürliche Süßigkeit, ohne Zusatz von Zucker.
Zur Vermeidung von Nachahmungen sind unsere Weine mit einer
besonderen Schutz-Banderolle versehen.

En Gros- und en Detailverkauf bei

J. J. Bobrow,

Riga, gr. Sandstr. 12/14.

Raffende Weihnachtsgeschenke!

In reicher Auswahl und in
jeder Preislage: Broschen,
Goldketten, Kettchen, Umhänger,
Ringe, Ohrringe, Broloques,
Nippfächer, Spielwaren mit
und ohne Uhrwerk, Puppen.
Grosse Auswahl von 20 Kopfen-
Gegenständen, Haarreifen,
Haarunterlagen. Staunen-
erregende Auswahl von Kämmen
und Kammgarnituren von
75 Kop. bis 12 Rbl. sowie echte
französische Frisur-Kämme,
Gerten: Wäsche, Cravates,
Handschuhe, Parfüms und
Seifen.

August Maas,

Kaufstrasse 10:

Schreibgarnituren
Rauchgarnituren
Schreibmappen
Notenmappen
Brieftaschen
Portemonnaies
Markenalben
Photographiealben

Postkartenalben
Briefpapier in
modern. Ausstattung
Federmesser
Gold-Füllfederhalter
„Penkala“: beste Füllbleistifte
Malkasten Malbücher
Bilderbücher

empfiehlt in allen Preislagen

Bitte wenden!



**Juwelen, Uhren
Gold- u. Silberwaaren.**
Grösste Auswahl, billige Preise.
W. Weisager,
Nr. 6, Kalk-Str. Nr. 6.
Telephon 1978. Telephon 1978.
Grosses Lager von
Neuheiten.

Portemonnaies

aus bestem Leder und in grösster Auswahl

empfiehlt

August Lyra.

Aktien-Gesellschaft

St. Petersburger Chemisches Laboratorium

(gegr. im Jahre 1860), Ismailowsky-Prospekt № 27.
Goldene Medaille Paris 1900.

Eau de Cologne zweifach

Eau de Cologne dreifach

Eau de Cologne Nr. 4 (Extrakt)

an Güte den ausländ. Produkten nicht im mindesten nachstehend.

Ueberall im Verkauf.



In Anbetracht der sich öfters wiederholenden
Nachahmungen bittet die Gesellschaft „St. Peters-
burger Chemisches Laboratorium“ besondere Auf-
merksamkeit auf die Benennung der Firma zu
lenken, die nur aus drei Worten besteht: „St.
Petersburger Chemisches Laboratorium“, sowie
auf die Fabrik-Marke der Gesellschaft, die das
in Petersburg auf dem Senatsplatz befindliche
Denkmal des Kaisers Peter des Grossen darstellt.

Wein-, Frucht- u. Colonialwarenhandlung

J. J. BOBROW, RIGA

grosse Sandstrasse Nr. 12/14. Tel. 1865

empfiehlt

in grosser
Auswahl **Weihnachts-Artikel**

Früchte, Conserven, Weine, Liqueure und Schnäpse
div. ausländischer Firmen, wie auch die berühmten

Weine u. Cognac v. Gebr. Stahl
St. Petersburg.

Pfefferkuchen-Syrup u. Kur. Mehl I. Sorte.

NEU! **Nichttropfende** NEU!

Weihnachtskerzen

empfiehlt

August Lyra.

Cravatten

empfiehlt **Louis Thal** Kalkstr. 9
der Mode-Bazar

Helle Freude

bei Gross und Klein
erwecken

Aluminium-Wunder-Kerzen.

Adolf Wetterich.

Ascher, Feu's Cigaretten-Etuis

in neuesten Ausführungen

empfiehlt

August Lyra.

Gustav Anweiler

Spielwarenhaus,

Riga, Wallstr. 28, das 2. Haus von
der Weberstr.

empfiehlt:

Spielwaren aller Art

zu billigen Preisen, nur Wallstr. 28.

Weihnachtsmann-Wästen 35 Kop.

Operngläser in Etuis von 4 Rbl. an.

Puppen-Köpfe von 12 Kop. an.

Puppen-Berüden von 15 Kop. an.

Puppen-Wagen von 80 Kop. an bis 9 R.

Wästen von 5 Kop. an.

Puppen

werden schnell, dauerhaft und billig repariert.

Grösste Leistungsfähigkeit und Fachkenntnisse. Mein Geschäft besteht seit 1894



Grösste Auswahl
von schönem essbarem
Baumconfect,
mit Caramell-, Marzipan-, Chocolate-Füllungen,
25 Kop. bis 2 Rbl. das Pfund empfiehlt
Schweizer Chocoladen-Magazin
Kaufstrasse 16.

Hübschen

Baumschmuck

in neuester Ausführung
empfiehlt

August Lyra.

Herm. Danziger

Bitte wenden!

Maschinen geformte gusseiserne **Rippen-Rohre** für Holz-, Trocken- u. Kühlenagen
 in 4 verschiedenen Grössen
 nebst allem Zubehör, als: Flanschen, Façons, Unterstützungen, Dichtungen, Schrauben etc. empfiehlt ab Lager zu billigsten Preisen
 Tel. 1173. Carl Friedrich Rehm, Alexanderstr. 31, Riga.

Für Weihnachtsgeschenke
 geeignete kunstgewerbliche Gegenstände in Holz u. Brannmaterie, wie Ofenschirme, Schränkchen (Roh u. Eisen), Papierkörbe, Ständer etc., Sofafüssen u. 2 Rhl. an sind zu haben u. Bestellungen darauf w. angen.; außerdem Delgem., Stillleben, Wandpräge verschied. Größe zu billigen Pr. Unterr. in d. Anfertigung obiger Gegenst. m. im Kreise à 16 St. 5 Rbl. creit. Vorfermt. nicht erford. Von 10-8 Uhr gr. Rewa' r. 12 Du. 6, Parader nanga.

Möbel-Magazin
 der **Gesellschaft Rigauer Tischler**
 Tel. 3921. gr. Königstr. Nr. 9. I. Tel. 3921.
 Empfiehlt **fertige Möbel**
 sowie übernimmt die Ausführung moderner Wohnungs- und Geschäftseinrichtungen etc. in jedem Stil und jeder Holzart in allen Preislagen.
Lager von Polstermöbeln.
 Lieferung in kürzester Zeit.

Puppen
 in vollendet geschmackvoller Ausführung in stets wechselnden Neuheiten finden Sie bei

Vierecke & Leutke
 Puppen- u. Spielwarenfabrik.
 Niederlage: Theaterstrasse 11.
 Reparaturen aller Art.
 schnell, sauber und billig.

Spiegelglas
 in allen Dimensionen mit und ohne Fassung auch in jeder beliebigen Fassung liefert
H. Kurmann,
 Spiegel-fabrik.
 Magazin: Wallstrasse 30.
 Telefon 1468.

Gummi-Galoschen
 Prowodnik, Petersburger, Columb wie auch

Tuch-Galoschen
 schwarz und farbig für Herren, Damen und Kinder zu mässigen Preisen.

L. Itzkin,
 25 grosse Sünderstr. 25
 Telefon 3182.

CARL BALK
 Liqueur-Fabrik u. Weinhandlung.
 Tel. 30. RIGA, Tel. 30.
 90, gr. Moskauer Str. 90,
 empfiehlt seine **bestrenommierten Liqueure**
 speciell Eckauer, Allasch, Stockmannshöfer, Kümmel, Pomeranzen, vorzügliche Schnäpse, Cognac, Rum, Arac,
in- und ausländische Weine
 en gros & en détail
 Biere hiesiger Brauereien.
 Mineralwasser.

Kleine Probeaufträge werden erbeten, um sich von der Vorzüglichkeit meiner Fabrikate zu überzeugen.
Filialen:
 Schaalstrasse 6. Tel. 2990. Dünabündische Str. 30. Tel. 3430.
 Grosse Moskauer Str. 66. Neu-Mühlgraben, Seestr. 9.
 Kalnezeische Strasse 17. Friedenstr. 2. Telefon 3099.
 (früher 17a) Tel. 3531. Kirchenstr. 9. Tel. 926.
 Schloosche Str. 83. Tel. 3798.
 Neu-Szagarren, am Markt (Gouv. Kowno).

Zu Weihnachts-Geschenken empfehle
Laterna Magica
 mit feinen Bildern von 90 Kop. an. Operngläser, Fernrohre, Barometer, Thermometer, Microscope, Reisszeuge, Dampfmaschinen etc. Billigste Preise.
N. Prindull, Optiker,
 Sünderstrasse № 10.

Reizende u. stets willkommene **Festgeschenke**

sind die in der ganzen Welt rühmlichst bekannten Erzeugnisse von

Ferd. Mühlens,

Köln am Rhein:
 Glockengasse Nr. 4711.

Filiale in Riga:
 Scheunenstrasse Nr. 15.

Moderne Parfüms:

- „Cordiale“
- „Maidi“
- Violette Royale
- Félicité Royale
- Violette Marquise
- Rheingold
- Rheinveilchen
- White Rose
- Verisempra



Eau de Cologne, Parfumerie et Savons fins.

Eau de Cologne

- Blumen-Eau de Cologne
- Toilette-Wasser
- Puder
- Sachets
- Toilette-Fettseifen
- Glyzerinseifen
- Cocoseifen
- Haarfarbe
- Haarwasser

TOILETTE-ARTIKEL:

Bürsten-Garnituren in Elfenbein, Elfenbein-Imitation, Schildpatt, Altsilber und Nickel.
Toilett-Garnituren in Altsilber, Crystall und Glas in besonders grosser Auswahl.
Flacon-Ständer u. Toiletten in Bronze.
Schmuckkästchen in Bronze u. Crystall.
Nagel-Necessaires.

Reise-Necessaires für Damen u. Herren.
Kammtaschen in hübscher Auswahl.
Rasir-Necessaires, Rasirbestecke.
Frisirlampen für d. Toilette u. für d. Reise.
Spiegel, dreiteilige Toilettespiegel, Reise-spiegel, Rasirspiegel, Handspiegel.
Zerstäuber in geschl. Crystall u. farb. Glas.
Blumenvasen u. dazu passend künstl. Blum.

Parfümerie-Attrappen in Cartonagen
 in reicher Auswahl und jeder Preislage.

Das Wäschegeschäft v. Antonie Hummel
 10, Stegstr. 10.

empfeilt Damen-, Herren u. Kinder-Wäsche, und Erstlings-Wäsche
Jäckchen verschiedener Art.
 Schürzen in gr. Auswahl.
 Uebernahme ganzer Ausstattungen u. Reparaturen.

Englisches Magazin von **J. Redlich.**

Heinzelmännchen
 Kocht, brätet, backt ohne Feuer, ohne Aufsicht.
 Erspart Zeit, Arbeitskraft und Geld.
 Hält alle Gerichte stundenlang warm ohne dass dieselben an Wohlgeschmack verlieren.
 Practisch für jeden Haushalt.
 Unentbehrlich für alleinwohnende Personen, Ausflüge und für die Jagd.
 Morgen, Freitag den 14. December c., praktische Kochvorführung von 11 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm.

Thee-Maschinen in Messing, Nickel und Tomak nebst dazu passendem Zubehör.
Kinder-Thee-Maschinen in Messing u. Nickel.
Theekannen in Britannia, Nickel und Albid.
Vernickeltes Theesieb mit Tropfenfänger.
 Das Sieb kann sofort nach Gebrauch beliebig auf den Tisch gelegt werden.
Vernickelte Wasserkannen mit Porcellan-Griff zum Gebrauch an der Tafel.
Theeglas-Halter in Nickel und Weissmetall.
Thee-Büchsen.
Theebrüher vernickelt zur Bereitung des Thees in d. Tasse.

Kinder-Musik-Instrumente in grosser Auswahl.
Mechanische Instrumente mit auswechselbaren Noten
 Leierkasten, Spieldosen
 Metallophone, Geigen,
 Gitarren, Accord-Zithern,
 Clarinetten, Flöten,
 Trommeln und Trompeten.
 Blas-Accordeon, Harmonikas,
 Mundharmonikas, Ocarinas.
Grammophone
 von 12 Rbl. an.
Grammophon-Platten von 50 Kop. an.

Christbaumschmuck.

Kerzen u. Baumleuchter. Drehbare Weihnachtsbaumleuchte.

tionen verleumdet und herabgesetzt werden von mißgünstigen Adikalen; was an ihnen reformbedürftig und veraltet ist, davon haben die meisten nur eine sehr oberflächliche Vorstellung. In einer Zeit, in der wir an ein bedeutsames Reformwerk zu treten im Begriffe stehen, würden wir eine gerechte kritische Würdigung des Reformbedürftigen allerdings für sehr angebracht halten.

Die Herren Herausgeber sind von einem anderen Standpunkte ausgegangen und haben in diesem Sinne ihr Werk in ganz vortrefflicher Weise durchgeführt. Daß wir unserer entgegengesetzten Anschauung Ausdruck gegeben haben, schmälert ihr Verdienst nicht und die Herren werden es uns nicht verübeln können.

Der Prozeß wegen des Wiborger Aufrufes.

Wir erhalten folgendes Telegramm: Petersburg, 12. Dezember. Vor einer besonderen Session der Petersburger Gerichtspalate hat unter Hinzuziehung von Ständevertretern die Gerichtsverhandlung in Sachen der Edelente Muromow, Fürst Dolgorukow, Grebeskul, Fürst Schachowskoi u. a. begonnen, die beschuldigt werden, ein Verbrechen begangen zu haben, das im Artikel 51 und im 8. Punkte des I. Teiles des Artikels 129 des Kriminalgesetzes vorgesehen ist. Den Vorsitz führt der ältere Präsident der Gerichtspalate Krascheninikow. Als Ankläger fungiert der Gehilfe des Procureurs der Palate Siebert. Verteidigt werden die Angeklagten von über 50 Petersburger und anderen Rechtsanwälten. Die Anklage ist gegen 169 Personen gerichtet, von denen zwei gestorben und neun andere nicht zur Gerichtsverhandlung erschienen sind.

Alle Angeklagten werden beschuldigt, daß sie beabsichtigt, die Bevölkerung Rußlands zum Ungehörig und zum Widerstand gegen das Gesetz durch Verbreitung eines an das Volk gerichteten Aufrufes aufzureizen, und daß sie nach vorhergehender Verabredung untereinander und gemeinsam handelnd am 10. Juli 1906 in der Stadt Wiborg einen Aufruf verfaßt und unterschrieben, der für die Verbreitung unter der Bevölkerung bestimmt war, die Ueberschrift „Dem Volke von den Volksvertretern“ trug und an die „Bürger ganz Rußlands“ gerichtet war. Der Inhalt des Aufrufes reizte — wessen die Angeklagten bewußt waren — die Bevölkerung Rußlands auf, die Zahlung der Staats- und öffentlichen Steuern an die Krone, sowie die Leistung der durch das Gesetz bestimmten allgemeinen Militärpflicht zu verweigern. Dieser Aufruf wurde hierauf in der Tat von den Verfassern selbst oder mit deren Wissen und Einverständnis von anderen Personen in einer Menge von Exemplaren in Rußland verbreitet.

Zur Gerichtsverhandlung sind 50 Zeugen und 2 Kalligraphen als Experten zitiert worden. — Nach der Verlesung des Anklageaktes erfolgte auf die Frage, ob die Angeklagten sich für schuldig bekennen, eine verneinende Antwort. Kurz nach 5 Uhr nachmittags wurde eine Pause bis morgen früh angesetzt.

J. Kömmerhof (Rigascher Kreis). Raub. Am 7. Dezember c. betrauten wie uns berichtet wird, zwei verdächtige Individuen das hiesige Postkontor und baten um Almojen. Als ihnen dieses verweigert wurden, raubte der eine von ihnen mit einem Griff das auf dem Tische liegende Kleingeld, über 2 Rbl., worauf beide fortliefen. Sie wurden jedoch festgenommen und der Polizei übergeben. Sie erwiesen sich als 2 beschäftigungslose Wiezemhoffische Bauern.

Dorpat. Die diesmalige offizielle Feier des Stiftungstages der Universität beschränkte sich, wie die Nordl. Ztg. berichtet, zufolge dem Beschluß des Universitätskonseils auf die Feiertagsdienste.

Das Ergebnis der Preisbewerbungen Studierender zum diesmaligen 12. Dezember ist folgendes:

Innerhalb der theologischen Fakultät hatte unter den drei gestellten Preis-Aufgaben nur die erste, „Der Name Jesu“, Bearbeitung gefunden, dafür diese aber ganze vier, von denen 3 der goldenen und 1 der silbernen Medaille für würdig befunden worden sind. Je eine goldene Medaille erhielten die stud. theol. Oskar Weder aus Dorpat, Hugo Sahn aus Reval und Walter Rusdenylns aus Livland; eine silberne Medaille wurde dem stud. theol. Edward Hofman aus dem Gouv. Warischau zugesprochen. — Die Preisfrage über den Text Lukas 12, 15—21 hatte zwar eine Bearbeitung gefunden, jedoch war sie eines Preises nicht für würdig erkannt.

In der juristischen Fakultät gelangten 2 goldene und 1 silberne Medaille zur Verteilung. Für die Bearbeitung des Themas „Ueber das Handwerker-Lehrlingswesen“ war eine Bearbeitung eingelaufen, deren Autor stud. jur. Sergei Nikolski aus dem Gouvernement Drel, die goldene Medaille zuerkannt war. Das Thema „Die Handelsstrafate Rußlands“ war von zwei Studenten bearbeitet, von denen dem stud. jur. Hugo Reimann aus Livland die goldene und dem stud. jur. Sergei Pawlow aus dem Gouv. Woroneß die silberne Medaille zugesprochen war.

Innerhalb der medizinischen Fakultät war für keine einzige der gestellten 6 Aufgaben eine Bearbeitung eingegangen.

Dagegen haben innerhalb der historischen philologischen Fakultät 4 silberne Medaillen verteilt werden können, und zwar für Bearbeitung der Preisfrage „Noös πατριδος bei Aristoteles“ dem stud. phil. Walter Freymann aus Livland, dem stud. theol. Wismal Sanders aus Petersburg und dem stud. philol. Paul Bosownow aus Dorpat für die Arbeit „Ueber den Landbesitz im Poloser Lande zur Zeit Znan Grosnys“ dem stud. Antoni Galkowski aus dem Gouvernement Smolensk.

Unsere verehrlichen Inserenten

Wir bitten im Interesse der guten Placierung und sorgfältigen Ausführung ihrer Inserate höflich, die für die Sonnabend-Nummer bestimmten Anzeigen, insbesondere die größeren Geschäftsanzeigen uns möglichst bis Freitag mittag zugehen zu lassen.

Die Expedition der Rigaschen Rundschau.

Für die von der physiko-mathematischen Fakultät gestellten 6 Preisaufgaben lag keine Bewerbung vor.

Es sind diesmal mithin insgesamt 5 goldene und 6 silberne Medaillen zur Verteilung gelangt (gegen 4 goldene und 1 silberne im vorigen Jahre und gegen 10 goldene und 5 silberne Medaillen im Jahre 1904).

Während der letzten Hausfuchungen in der Residenz ist, dem Elu zufolge, auch der bekannte estnische Journalist R. Kotsar verhaftet worden.

Vor dem Friedensrichter des 1. Bezirks stand, der Nordl. Ztg. zufolge, am 11. dieses Monats ein ehemaliger Schüler der 1. (untersten) Klasse des hiesigen Gymnasiums unter der Anklage, eine Uhr nebst Kette einem Mitschüler in der Turnhalle gestohlen zu haben. Der Angeklagte, der seiner Schul pflichtig war, wurde vom Richter seinen Eltern übergeben; falls der Knabe rückfällig werden sollte, wird der Vater zur Verantwortung gezogen werden.

Wie die Nordl. Ztg. erfährt, ist soeben die obrigkeitliche Bestätigung des Professors Dr. W. Ulezjew als Rektor der Universität, gemäß der statutenmäßigen Wahl im Professoren-Konseil, hier eingetroffen.

Dorpat. Das moralische Verhalten der jetzigen Dorpater Studenten wird von einem Korrespondenten des Colos Moskau charakterisiert: Aus der Bibliothek der medizinischen Gesellschaft werden systematisch Bücher und andere Lehrmittel gestohlen. — An den Wänden des Anatomikums und anderer Universitätsräume erscheinen massenhaft pornographische Aufschriften und Mitteilungen, die an die Adresse der freien Zuhörerinnen gerichtet sind. — Aus dem Laboratorium des Professors Koslaw ist das teure Objekt eines Mikroskops entwandt. — Das Programm für die praktischen Beschäftigungen der freien Zuhörerinnen ist ganz bedeckt mit unflätigen Beschimpfungen der Kursistinnen. — Im Colleg des Prof. Tarassenko über Kristallographie ist ein Rubin gestohlen und an seine Stelle eine alte Feder gesetzt worden. — Aus dem Mantel einer Kursistin ist im Anatomikum ein Beutel mit 30 Rubeln und Dokumenten gestohlen worden; die Dokumente wurden ihr am nächsten Tage zugesandt, aber nicht das Geld. — Bei den Vorlesungen gelten Bücher als schutzlos. — In den Gasthäusern wird sinnlos getobt; einst bestellte eine betrunkene Gesellschaft in der Nacht einen Sarg, füllte ihn mit Schnapsflaschen und trug ihn durch die Stadt, wobei die Kneiperei fortgesetzt wurde.

Wegen dieser traurigen Vorfälle wendet sich die studentische medizinische Gesellschaft an die Kommission mit der Aufforderung, sich besserer Seiten zu befleißigen.

Kurland. Wainoden. Am 15. November trafen hier aus dem Gouvernement Wolhynien 18 deutsche Kolonisten-Familien ein, die sich, wie der „Raum.“ gemeldet wird, weiter nach Groß-Dahmen begaben.

Russland. Verabschiedung des General-Superintendenten Otto Pand. Se. Majestät der Kaiser hat, wie die Kurl. Gouv.-Ztg. publiziert, auf den alleruntertänigsten Vortrag des Ministers des Innern am 19. November a. c. Allerhöchste die Entlassung des Bispräsidenten des kurländischen ewangelisch-lutherischen Konsistoriums und General-Superintendenten seines Bezirkes Otto Pand aus diesen Ämtern gemäß dessen Gesuch wegen zerrütteter Gesundheit genehmigt.

Am 4. Dezember, dem 74. Geburtstag des Herrn General-Superintendenten, wurde diesem, wie die Balt. Tagesztg. berichtet, durch eine Abordnung sämtlicher Diözesen des Konsistorialbezirks eine Adresse in künstlerischer Ausfertigung überreicht, die dem lebenden Oberkirchenrat den warmen Dank der Geistlichkeit für seine Amtsführung ausdrückt.

Liban. Zugentgleisung. Am 11. Dez., um 9 Uhr abends entgleiste, wie die Lib. Ztg. berichtet, bei der Ueberfahrt über die Romager Bahn, in Folge falscher Weichenstellung auf dem Nebe geleise ein Frachtzug der Jaspaspoiter Bahn. Die Lokomotive kippte um, so daß sie mit den Rädern nach oben zu liegen kam, und 2 Frachtwaggons legten sich zur Seite. Diese Entgleisung behindert nicht den Verkehr.

Bauske. Wir erhalten folgende Zuschrift: Vor kurzem aus Riga hierher gekommen, nar ich unangenehm überrascht durch die Wahrnehmung,

daß hier noch nicht die neue Geschäftsordnung eingeführt ist. Während jetzt schon in den kleinsten Städten alle Magazine spätestens um 8 Uhr abends geschlossen werden und allen Angestellten die Möglichkeit gegeben wird, über den Abend noch Besleben zu verfügen, wird in diesem weltvergeffenen Erdwinkel sogar bis 12 Uhr Nachts gehandelt, was natürlich die Unzufriedenheit der angestellten jungen Leute erregt.

Es wäre an der Zeit diesem Uebel von zuständiger Seite ein Ende zu machen, und alle Kaufleute zu veranlassen die Geschäfte, wie überall zur Zeit üblich, um 8 Uhr Abends zu schließen.

Ein Reisender. Reval. Die Arbeiter der Wegandischen Fabrik haben angefangen, der, wie gemeldet, ihnen am 14. Dezember bevorstehenden Korchnung, dem Wohlth. zufolge, den Beschluß gefaßt, die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder aufzunehmen.

Auf der Fabrik „Dwigatel“ wird, dem Wohlth. zufolge, die Arbeit in der Zeit vom 19. Dez. bis zum 14. Januar ruhen.

Estland. Der Flecken Taps, der nach einer ungefähren Schätzung gegenwärtig gegen 2000 Einwohner zählt, soll, wie wir im „Elu“ lesen, zur Stadt umgewandelt werden. Am 28. November waren auf Befehl der Polizei die Hausbesitzer zusammengekommen, um in Sachen der Gründung einer Stadt Rat zu halten. Aus Unkenntnis der Verhältnisse sollen viele gegen die Gründung gewesen sein; so mancher sei aus Furcht vor etwaigen daraus resultierenden hohen Kosten dagegen gewesen.

Estland. Der Digus weist darauf hin, wie innerhalb des estnischen Volkes immer mehr der Gegensatz zwischen „Bürgern“ und „Proletariern“ hervortritt. Diese Frage habe sich besonders zugepunkt beim projektierten Bau des estnischen Theaters in Reval. Die Führer der Linken hätten mehr als einmal deutlich erklärt, daß dies Theater ganz und gar eine Angelegenheit der Bürger sei, mit der die Arbeiter nichts zu tun haben. Die Proletarier hätten sich von diesem bürgerlichen Unternehmen ganz fern zu halten. Dagegen protestiert nun der Digus, denn auf das Gebiet der Kunst und Literatur dürfe der erwähnte Gegensatz nicht übertragen werden. Es sei auch nicht zu befürchten, daß die wohlhabenden Bürger das Theater ganz allein nach ihrem Willen und Geschmack einrichten und leiten, denn dazu seien sie unter den Esten zu wenig zahlreich. Dieser Umstand bürge dafür, daß das Theater die Wünsche der weiteren Volksmassen berücksichtigen und daß im Theater ein demokratischer Geist herrschen werde. Daher solle sich das ganze Volk einmütig am Bau beteiligen.

Petersburg. Ministerpräsident Stolypin hat in den letzten Tagen mehreren Mitgliedern des Reichsrats, die zum Bureau der Zentrumsgruppe gehören, wie Fürst B. N. Trubezkoi, Kajanow u. a. einen Besuch gemacht. Man sieht darin den Ausdruck der Zustimmung der Regierung zur Annäherung der Zentren des Reichsrats und der Reichsduma.

Als eine Folge dieser Annäherung erscheint die von A. J. Gutschkow an die Reichsratsmitglieder Taganzew, Platonow und Saburow gerichtete Bitte, an den Sitzungen der Oktoberfraktion mit beratender Stimme teilzunehmen zu wollen, wenn die Fraktion den Gesetzentwurf über die lokale Gerichtsinstitution beraten werde. Der Antrag Gutschkows wurde angenommen.

Petersburg. Zur Lage in der Reichsduma wird der Kurl. Ztg. aus Petersburg geschrieben: In der Volksvertretung herrscht bereits der Geist des Weisheitswesens. Die obligatorischen Stürme der Adreßberatung, der Regierungserklärung und der Budgetrede des Finanzministers sind überstanden und die bis zu den Ferien verbleibende Zeit ist zu kurz, als daß es sich lohnen sollte, jetzt noch irgendwelche interessante Fragen auf die Tagesordnung zu setzen. So werden denn die Sitzungen mit mehr oder weniger bedeutungslosen Angelegenheiten ausgefüllt und Herr Miljukow packt bereits, wie es heißt, seinen Koffer zu einer Reise nach Amerika, wo er eine Reihe von Vorlesungen über die gegenwärtige Lage in Rußland veranstalten will. Wenn die Gegenwart vorläufig keinerlei Verurteilungen für das Schicksal der Reichsduma einflößt, so kann man das gleiche nicht von der Zukunft sagen. Am Horizont zeigt sich ein dunkler Punkt, der sich zu einer drohenden Gewitterwolke ausbilden kann. Die Kommission für Landesverteidigung will nicht ohne weiteres die Kredite für Anschaffung der Flotte bewilligen, sondern beantragt, von der Regierung die Vorlegung eines eingehenden Flottenbauplans zu verlangen. Diese an und für sich durchaus natürliche Forderung, die nur vom Pflichtbewußtsein der Kommission zeugt, ist um so berechtigter, als in der letzten Zeit so manche Andeutungen in die Öffentlichkeit gedrungen sind, die darauf schließen lassen, daß im Marineministerium selbst durchaus noch keine Klarheit über das „Wie“ der zukünftigen Flotte herrscht. Es ist daher nur ein billiges Verlangen der Volksvertreter, daß sie sich nicht damit begnügen wollen, gehorlam das Marinebudget zu genehmigen, sondern auch die Ueberzeugung gewinnen wollen,

daß die vielen Millionen zweckentsprechende Verwendung finden. Mit fast untrüglicher Sicherheit kann man aber voraussetzen, daß das Marineministerium sich nicht zur Vorlage des Flottenbauplans, aus dem es ein Staatsgeheimnis macht, verstehen wird, und auf diesem Boden wird sich wohl ein harter Kampf abspielen, dessen Verlauf vorläufig nicht abzusehen ist.

Petersburg. Die bisherigen Berichte der Residenzblätter über denROUT beim Ministerpräsidenten Stolypin beschränkten sich zum größten Teile auf die Schilderung des äußeren Glanzes der Aufnahme. Die geladenen Reichsdumamitglieder rekrutierten sich aus dem Oktoberverbande, den Rechten und den friedlichen Erneuerern. Von den Kadetten und den mehr links stehenden Parteien war Niemand amfend. Mit Gutschkow hat sich der Ministerpräsident 5 Minuten beim Sekt unterhalten. Kolportiert wird eine Aeußerung Stolypins über die dritte Duma, sie stelle den „Schmand“ dar, der „vom ganzen Laube abgeschöpft“ sei.

Petersburg. Zwei legitime Satten. In den nächsten Tagen wird vom Synod ein interessanter Bericht eines Konsistoriums zur Beratung gelangen. Es handelt sich um nachstehenden Fall: Vor Erlass des Manifestes vom 17. Okt. 1905 wurde ein Mann zu lebenslänglicher Anstaltung in Sibirien verurteilt. Aus verschiedenen Gründen konnte die Ehefrau dem Manne nicht nach dem Verbannungsort folgen. Da lebenslängliche Deportation als Ehehebingungsgrund gilt, erwirkte die Frau die Scheidung und vermählte sich mit einem anderen Mann. Durch das Manifest vom 17. Oktober wurde der erste Mann begnadigt und lehrte in die Heimat zurück. Obgleich seine ehemalige Frau in durchaus glücklicher Ehe mit ihrem zweiten Mann lebte, zog sie es doch vor, sich von diesem scheiden zu lassen und zu ihrem ersten Mann zurückzukehren. Da nun in der Staatskirche die Ehe als ein Sakrament gilt und beide Ehen in rechtskräftiger Form vollzogen worden sind, so ergibt sich, daß die betreffende Frau zwei legitime Männer besitzt. Das Konsistorium weiß sich mit dieser Tatsache nicht abzufinden und bittet nun den Synod um die Lösung der verzwickten Frage.

Gelsingfors. Bei Waja und arach in der Gegend von Uleaborg haben sich Wölfe in beträchtlicher Anzahl gezeigt, denen bisher schon viele Hunde zum Opfer gefallen sind. In der Nacht zum letzten Donnerstag folgte ein ganzes Rudel dieser Bestien einer Petroleumfuhre, die auf dem Wege von Uleaborg nach Pudasjärvi war. Glücklicherweise gelang es dem Kutscher, die Raubtiere, die anscheinend nicht ausgehungert waren, zu verschrecken. Man ist an letzterem Orte darauf bedacht, Maßnahmen zur Ausrottung der Bestien zu ergreifen. (Rev. Ztg.)

Moskau. Ungleiches Maß. Der Moskauer Journalist M. R. Dschiwilegoff hatte einen Artikel in der Provinzzeitung verfaßt und wurde deswegen von mehreren Gerichtsbehörden zur Verantwortung gezogen. Die Moskauer Gerichtspalate verurteilten ihn wegen Abdrucks dieses Artikels im Hjalmer Westnil zu einem Monat Arrest; das Sjaratower Gericht dagegen verurteilte ihn wegen derselben Sache zu drei Monaten. (Gerolth.)

Kursk. Im Dorfe Solomtschina ist die Bestigung des Grafen Tolstot durch Brandstiftung eingelehert. Der Schaden beträgt über 100,000 Rubel.

Kaufasien. Aus Madikamkas in Kaufasus schreibt man einem Petersburger Blatt: Das Leben der Bauern und Großgrundbesitzer des Teregebietes befindet sich infolge räuberischer Ueberfälle in ständiger Gefahr. Wenn das noch lange dauert, wird die Landwirtschaft im Teregebiet bald nur noch eine Erinnerung sein. Nachdem viele kleine Wirtschaften eingegangen sind, lösen jetzt auch die in ganz Südrußland bekannten Schafzüchter, Masajew, die in den letzten Jahren durch Räuber einen Schaden von 140,000 Rbl. erlitten haben, ihren Bestand auf. Geht es noch ein Jahr so weiter, so gibt es keine Schafzucht im Kaufasus mehr. Die kleinen Leute sind den Händen der auf Raub und Mord ausgehenden Abreken mehrlos ausgeliefert. Die Mehrzahl der Kleingrundbesitzer hat ihre Landstüce verlassen und ist nach dem nördlichen Rußland oder nach Sibirien fortgezogen. Vor kurzer Zeit ließ die ganze deutsche Kolonie Emmaus ihre Wirtschaft mitten im vollen Betriebe im Stich und zog mit Kind und Kegel aus dem Teregebiet fort. Ihre ausgezeichneten Gebäude, viel Inventar — alles blieb dort, sie wollten nur ihr Leben retten. Einer der Deutschen aus Emmaus wurde von den Abreken gefangen genommen; sie verlangten hohes Lösegeld, und man weiß bis jetzt noch nicht, was mit ihm geschehen ist. Auch die Zuguschken sind grausame, unerträgliche Räuber. Die Bauern versuchten ihre Feldarbeiten stets mit dem Revolver im Gürtel. Man pflügt mäht, erntet, bis an die Zähne bewaffnet. Ein Wächter späht aufmerksam nach allen Seiten. Im vorigen Jahre wurde eine Anzahl verdächtiger Gesellen aus den Gemeinden ausgewiesen; es wurde dann auch etwas ruhiger. Jetzt sind aber die Ausgewiesenen wieder zurückgekehrt und sind zu den Abreken übergegangen.

Ausland.

Riga, den 13. (26.) Dezember

Deutsches Reich.

Die Fürsichtlichen und der Flottenverein.

Aus Berlin wird den Leipz. N. Nachr. geschrieben: Alle Geberdenpäher zerbrechen sich seit vierzehn Tagen den Kopf, welche Stellung die fürstlichen Landesprotektoren zu der Kriege im Flottenverein wohl einnehmen werden. Eine kleine Clique von bisher in den weitesten Kreisen unbekanntem Zeitungskorrespondenten verfügt täglich

Die Getreide-Schrotmühlen „Excelsior“

der Firma Fried. Krupp Actien-Gesellschaft Grusonwerk, Magdeburg-Buckau eignen sich vorzüglich zum Grob- u. Feinschrot von Gerste, Roggen, Weizen, Mais, Bohnen, Erbsen, Linsen, Lupinen, Wicken u. s. w., zum Grobschrot von Hafer sowie zur Herstellung von feinem unmittelbarem zum Verbacken geeignetem Mehlschrot und haben ihrer hervorragenden Eigenschaften wegen bisher

92 Auszeichnungen auf Ausstellungen

erhalten. Die Mühlen werden je nach Bedarf für Dampf-, Wasser-, Wind- und elektrischen Antrieb sowie Pferd-, Göpel- und Handtrieb geliefert. Kataloge gratis und franco durch die

Vertreter Vogel & Paulson, Riga, Marzallstrasse 3.

Telegr.-Adr.: Freyschmidt — Riga, Telefon 851.

über eine neue Meldung: bald soll dieser, bald soll jener Monarch oder Prinz den General Keim desavouiert oder gar dem Flottenverein den Rücken gekehrt haben. Wie uns von einer Stelle, die es durchaus wissen muß, mitgeteilt wurde, sind nun diese Meldungen, soweit sie sich auf die Großherzöge von Baden und Hessen und den Regenten von Braunschweig beziehen, gänzlich aus den Fingern gezogen; und so wird denn auch an den übrigen „Informationen“, die allesamt nach Zentrumsenten aussehen, nicht viel Wahres sein. Tatsache ist freilich, daß die Mitwirkung — auch die nur repräsentative — der Fürstlichkeiten, den nationalen Verbänden eine gewisse Reserve auferlegt. Wenn Prinz Heinrich von Preußen einst vor seiner Chinafahrt von „dem geheiligten Ewangelium der Person Seiner Majestät des Kaisers“ sprach, so ist das eine Auffassung, die sicherlich nicht Wahlpruch eines frischen vollstümlichen Agitationsverbandes werden kann; und wenn die feingemessenen Reizegelber an die nach Afrika ihren Männern oder Verlobten folgenden Frauen von der Kolonialgesellschaft ausgehört werden, so geschieht dies in der Form: „Seine Hoheit der Präsident haben die Gnade gehabt, Ihnen usw.“, und auch das erregt keine rosigte Stimmung.

Aber solche Byzantinismen sind abstellbar, und vor allem legen die Bringen selber gar keinen Wert auf sie. Gerade das ungenert Volkstümliche eines solchen Verbandes reizt sie vielmehr zur Mitarbeit, und wir können versichern, daß auch der Kaiser nicht daran denkt, etwa den Flottenverein zu einer höflichen Institution zu machen. In völliger Freiheit kann Mitte Januar in Kassel die Entscheidung fallen, ob der Verein in den bisherigen Bahnen weiterarbeiten will, in denen die Beteiligung der Fürsten ihm einen wesentlichen Teil der Millionenzahl seiner Mitglieder zugebracht hat, oder ob er etwa gleich dem Bunde der Landwirte und ähnlichen Organisationen keinerlei Vorpann haben will. Im ersteren Falle machen sich gewisse Rücksichten naturgemäß geltend, aber wirkliche Hindernisse erfolgen fast nie von oben herab, sondern gehen von übereifrigen Trabanten aus. Von den Fürstlichkeiten hat mancher die Ansicht, daß der Flottenverein seine Hauptaufgabe, das Volk für unsere Seemacht zu interessieren, glänzend gelöst habe, und daß es nicht seines Amtes sei, sich eine neue Aufgabe mit der Front gegen die Regierung zu suchen. Aber irgend ein Druck auf das Präsidium ist in dieser Richtung nicht versucht worden, von keinem einzigen der genannten hohen Herren, und die Zeitungs-meldungen, die das doch behaupten, dienen nur dazu, um einen Keil in den Verein zu treiben und möglichst viele Mitglieder in „Gewissensnöte“ zu verlegen und zum Austritt zu veranlassen.

Zur Krise im Flottenverein

schreibt der Berl. Lokal-Anz., daß auf Wunsch des Kaisers von Seiten des bayerischen Landesverbandes an die einzelnen Unterverbände das Ersuchen gerichtet wurde, man solle bis zur Rücksprache des Prinzen Rupprecht mit dem Kaiser am Neujahrstage in Berlin mit weiteren Rundgebungen und Austrittserklärungen warten. Der Inhalt der Unterredung des Prinzen Ludwig mit dem Kaiser über die gleiche Angelegenheit wird geheim gehalten. Man ist aber der Ansicht, daß der Kaiser den Eifer des Generals Keim für die Flottenangelegenheit nicht als Entschuldigung für sein Vorgehen ansehen wird. Dem Kaiser liegt das gute Einvernehmen von Nord und Süd zu sehr am Herzen, als daß er es durch einen einzelnen Störenfried stören ließe.

Die Berliner Blätter von vorgestern Abend bringen folgende Erklärung, welche General Keim an die Presse gefandt hat: „Ueber die Sitzung der Ortsgruppe München des Deutschen Flottenvereins am 18. d. Mts. werden Berichte veröffentlicht, die vor das Forum der Hauptversammlung in Kassel gehören dürften, wo allein es möglich ist, einen objektiven Eindruck zu erhalten auf Grund der von beiden Seiten zu liefernden Beweismittel. Ich habe keine Veranlassung, in der schwebenden Angelegenheit vor der Hauptversammlung irgendwas das Wort zu ergreifen. Alle Vorgänge, die sich auf meine Wahl zum geschäftsführenden Vorsitzenden beziehen, sind schriftlich genau festgelegt worden und werden auf der Hauptversammlung in Kassel zur Sprache gebracht werden.“

Staatssekretär von Bethmann-Hollweg

ist von seiner Reise nach den süddeutschen Residenzen zurückgekehrt. Er ist von dem König von Württemberg und den Großherzögen von Baden und Hessen in längerer Audienz empfangen und zur Tafel gezogen worden. In Karlsruhe wurde ihm besonders noch die Ehre eines Empfanges durch die Großherzogin-Mutter zuteil. Mit den leitenden Ministern, so in Stuttgart mit dem Präsidenten des Staatsministeriums Dr. von Weizsäcker, in Karlsruhe mit den Ministern von Dusch und Marshall von Dieberlein, in Darmstadt mit dem Staatsminister Dr. Ewald hat der Staatssekretär des Innern langdauernde Beratungen gepflogen.

Die Tögl. Rundschau bemerkt: Solche persönliche Ausreden sind von größtem Nutzen für den Gang der Reichstagsangelegenheiten. Ihre häufigere Wiederholung würde auch im Sinne der Geschäftsordnung des Bundesrates liegen, die davon ausgeht, daß an den Verhandlungen über die wichtigsten Aufgaben des Bundesrates die leitenden Staatsänner der Bundesregierung regelmäßig teilnehmen.

Zum Garden-Projekt

schreibt die Post. Ztg. vorgestern in einem Stimmungsbild: Fallen sich ich Zwäg auf Zwieg.

Nach Frau von Elbe, Herrn Dr. Magnus Hirschfeld, die einzig wichtige Belastungszeugin, der einzige Belastungssachverständige. Die geschiedene Gattin des Grafen Cuno Moltke hat ihre schöffengerichtlichen Aussagen wesentlich ergänzt. Sie hat nicht die Empfindung, anders ausgelegt zu haben als damals, aber sie ist anders gefragt worden und konnte daher ganz andere Antworten geben. Es zeigte sich dabei, wie willkürlich es von dem Verteidiger, Justizrat Bernstein, war, in die Welt hineinzurufen: Wer wird es wagen, an dem Eid einer echten deutschen Edelfrau zu zweifeln, und wie ungerecht von dem Angeklagten, zu drohen: Jeder, der an ihrer Aussage mäkle, werde es mit ihren zwei Beschützern, ihrem Ehegatten und ihrem Sohne, zu tun bekommen. Vorgeblich wurde vor dem Schöffengericht darauf hingewiesen, daß es zwischen Wahrheit und Meineid noch Mittelstufen gebe. Gutgläubiger Irrtum, mangelhafte Erinnerung, unbewusste Unrichtigkeit, was im Oktober als ausgeschlossen gelten sollte, hat sich jetzt über alles Erwarfen als Wirklichkeit erwiesen. Frau von Elbe widerruft nicht eine einzige ihrer früheren Aussagen, aber sie stellt sie in ein völlig verändertes Licht, in einen gänzlich umgestalteten Zusammenhang. Dadurch verlieren sie durchweg die alte Bedeutung so sehr, daß die Verteidigung diesen Wandel kaum zu fassen vermochte, und Herr Dr. Magnus Hirschfeld sich beist, ehe er noch als Sachverständiger vernommen wurde, sein Gutachten, das dem Grafen Moltke wenigstens unbewußt homöopathische Veranlassung nachlag, feierlich und schriftlich zu widerrufen. Weshalb Herr Dr. Magnus Hirschfeld das schriftlich tat, mer will es wissen? Vielleicht glaubte der Sachverständige, daß er keine Gelegenheit finden würde, ein mündliches Gutachten abzugeben. Natürlich wird diese Möglichkeit wundernehmen. Aber es wird manches, was dem Vorsitzenden des wissenschaftlich-humanitären Komitees unter Ausschluß der Öffentlichkeit begegnet ist, die wenigen Zuhörer wundergenommen haben. Zum Beispiel: die Verteidigung will Herrn Dr. Magnus Hirschfeld an einen Zeugen Fragen stellen lassen. Sofort erhebt sich der Oberstaatsanwalt und erklärt, weder er noch das Gericht habe Herrn Dr. Hirschfeld als Sachverständigen geladen. Er habe kein Interesse an den Fragen des Herrn Dr. Hirschfeld, auch kein Interesse, sie zu verhindern. Er warte ab, ob die Verteidigung darauf bestche. Und die Verteidigung bestand nicht darauf. Oder gestern: der Sachverständige will Fragen an Frau v. Elbe richten. Der Oberstaatsanwalt Henkel erhebt sich wieder, kündigt an, er werde nötigenfalls Mitteilungen über Herrn Dr. Hirschfeld machen, die ihm vielleicht nicht erwünscht seien, und Dr. Hirschfeld legt sich und schießt den Widerruf des Gutachtens an den Gerichtshof O quae mutatio rerum!

Verschiedene Nachrichten.

Wie aus München von vorgestern gemeldet wird, zog sich der Prinzregent eine Ueberdrehung des rechten Handgelenkes zu. Im Laufe der Nacht bildete sich unter ziemlich heftigen Schmerzen ein Erguß im Handgelenk. Fieber ist nicht vorhanden, das Allgemeinbefinden ist nicht nachteilig beeinflusst. Der Prinzregent unternahm Vormittags die gewohnte Ausfahrt und erlebte nach der Rückkehr mit dem Chef der Geheimkanzlei die laufenden Geschäfte. Er empfing Mittags den Staatsminister Freiherrn v. Bodelmils zum Vortrag.

Der Köln. Ztg. wird aus Berlin gemeldet: Es ist durchaus unzutreffend, daß die Mädchenschulreformvorlage neuerdings im Kultusministerium auf Schwierigkeiten gestoßen ist. Der Gesetzesentwurf wird vielmehr in kürzester Frist zur Vorlage an das Abgeordnetenhaus fertiggestellt, und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die Gründung eines neuen sozialdemokratischen Parteiorgans für die Vororte Berlins wird angeündigt, da darüber Klage geführt wird, daß die sozialdemokratische Agitation dadurch erschwert wird, daß der Vorwärts bei den Staatsarbeitern nicht eindringen kann. Der sozialdemokratische Parteivorstand gibt an, daß schon Ermüngen in dieser Richtung gemacht wären, man dürfe aber den Selbstzweckplan noch nicht ver-raten.

Zu dem Waffensund in der Panikstraße in Berlin veröffentlicht der Vorwärts jetzt eine Erklärung des „Ausländischen Zentralbureaus der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands“, in der es heißt, daß diese Partei „mit jenen Waffen und Patronen, mit dem Elektromotor und dem mit Wasser versehenen Papier nichts zu tun hat, desgleichen nicht mit den Personen, die diese Gegenstände in das Schriftenlager haben bringen lassen.“ Dazu bemerken die Leipz. N. Nachr.: Natürlich! Mit solchen Dingen will die Partei als solche nichts zu tun haben und ist klug genug, sich von ihnen fernzuhalten. Man überläßt das eben den einzelnen Genossen, die die Geschichte selbstverständlich auch mit ihren Namen zu decken haben.

Eine Delegiertenversammlung der politischen Arbeiterberufsvereine findet in diesen Tagen in Berlin statt. Der Hauptzweck ist die endgültige Schaffung einer einheitlichen politischen Arbeiterorganisation in Preußen. Welche Bedeutung der Tagung in politischen Kreisen beigelegt wird, geht daraus hervor, daß die Polenfraktion auf ihr durch zwei offizielle Delegierte, die Abgeordneten Kulerski und Graj Mielzynski, vertreten sein wird.

Persien.

Ein Charakterbild des Schahs

finden wir im Hannover. Cour. Es heißt da wie folgt: Schon als Mohammed Ali, der jetzige Schah von Persien, den Thron seiner Väter bestieg, fehlte es nicht an Stimmen, die voraus-sagten, daß der neue Herrscher die junge persische Konstitution mit sehr gemäßigter Sympathie betrachte und die erste Gelegenheit ergreifen würde, um sich dieses lästigen Vermächtnisses seines Vaters zu entledigen. Die Unruhen in Teheran, die jetzt die Aufmerksamkeit auf den neuen Herrscher lenken, zeigen, daß diese pessimistischen Voraus-sagungen nur allzu rasch eingetroffen sind. Seine Kronprinzenjahre, die ihn schon früh lehrten, un-umstößliche Gewalt auszuüben, der stark mili-tärische Charakter seine Erziehung, all das mag dazu beitragen, den Versuch des Staatsstreichs zu erklären, der jetzt Teheran zu einem Kriegslager gemacht hat. Mohammed Ali hat stets ein lebendiges Interesse für persische und arabische Philo-sophie gezeigt und in seinen Mußestunden Studien gemacht, die ihm unter den Gesetzen seines Landes zu hohem Ansehen gebracht haben. Noch heute gilt er, der übrigens auch europäische Ge-schichte und politische Ökonomie studiert hat, als einer der glänzendsten Stilisten und Kalligraphen der persischen Sprache. Aber den größten Teil seines Entwicklungsganges füllt doch die militärische Seite seiner Laufbahn aus; schon im frühesten Jünglingsalter trat er als Führer in die Armee ein und avancierte allgemach nach Ableistung der normalen Dienstjahre in jedem Range bis zum Oberst.

Wie alle künftigen Herrscher Persiens, wurde Mohammed Ali dann Gouverneur der militärischen Provinz Azerbeidjan. Hier liegen die besten persischen Truppen, und es gilt von altersher als Sitte, daß der Kronprinz hier mit dem Kern des Heres Züchtung gewinnt, um bei seiner Thron-besteigung einen festen Rückhalt gegen die Un-triede von Gegnern der Dynastie zu gewinnen. Er soll sich während seiner Regierungszeit in Tabris als ein strenger, aber gerechter Herr ge-zeigt haben, persönlich von musterhafter Schlichtheit der Lebensführung; Kenner des Landes aber meinen, daß es ihm in Wirklichkeit nie gelungen ist, populär zu werden. Alle, die den Schah persönlich kennen gelernt haben, heben hervor, wie wenig köstlich seine Erscheinung ist, im Gegensatz zu seinem Vater, der bei allen Selbstmachten doch eine gewisse Würde nicht verlernen ließ. So schildert ihn unlängst ein Diplomat in ein-er englischen Monatschrift:

„Der Schah steht im besten Alter; er hat niemals ein Serrail gehabt und ist der Kamerad seiner Frau, was in asiatischen Herrscherhäusern etwas sehr Ungewöhnliches ist. Er ist von reinem kaiserlichen Geblüt, er jedoch von mütterlicher Seite nicht. Das gab ihm einen gewissen Vorrang in ihrem Hause. Mohammed Ali hat nicht das gute Herz seines Vaters und auch nicht die lebenswürdige Haltung. Er hat einige Züge von seinem Großvater. Jedermann, der ihn kennt, hält ihn für einen Starbop. In seiner Er-scheinung ist nichts Berühmtes, außer der Kleidung, die er trägt. Das Gesicht ist gewöhnlich. Von Gestalt ist er klein, und dabei haben Schultern und Taille einen betächtlichen Umfang. Er ist schen und verlegen, wenn er einem Europäer in der Audienz gegenübertritt. Seine Augen haben von häufigen Entzündungen gelitten, und er trägt oft blaue Gläser und goldgefaßte Kristallgläser, wenn er einen Fremden empfängt.“ Dabei ist er ein eifriger Jäger, und er hat es in der Kunst des Schützen ziemlich weit gebracht.

Amerika.

Das Blutbad in Iquique.

Ein erschütterndes soziales Drama hat sich, wie schon drahllich gemeldet, in dem südamerikanischen Staate Chile abgepielt. In den Salpeterwerken in Iquique, wo es in den letzten Wochen wiederholt zu Ausschreitungen ausständiger Arbeiter kam, wurde bei einem Zusammenstoß Streikender mit den zur Aufrechterhaltung der Ordnung dorthin leanderten Truppen von diesen auf die Arbeiter gefeuert und ein furchtbares Blutbad angerichtet.

Aus Santiago, 24. Dez. wird darüber ge-meldet: Infolge der Ausschreitungen der streikenden Salpeterarbeiter mußte der Belagerungsjustizab über das vom Auslande betroffene Gebiet verhängt werden. In Massenmassen organisiert und diszipliniert fast wie ein reguläres Heer, hatten sich die Streikenden zusammengeschart und lieferten nun, mit Steinen, Eisenwerkzeugen und Schieß-waffen ausgerüstet, gegen die Truppen der Re-gierung ein furchbares Gefecht. Das Militär machte von den Maschinengewehren Gebrauch. Von den Streikenden sollen nach wütendem Kampfe 200 Mann tot auf dem Plage geblieben sein, auch werden viele Schwerverwundete gezählt. Mit diesem entsetzlichen Blutbad, das in keinem Ver-hältnis zu dem Anlaß einer einfachen Lohnbifferenz zwischen den Besitzern der Salpeterwerke und den Arbeitern steht, wird die Ruhe leider nicht wieder eingeleitet sein, man befürchtet vielmehr stündlich eine Erneuerung des Kampfes. Die Streikenden zeigen sich jeder ruhigen Auseinandersetzung un-gänglich und drohen mit einem bedeutend ver-stärkten Angriff. Die Regierung hat weitere Truppenentsendungen ins Streitgebiet beschloffen.

Iquique, die Hauptstadt der chilenischen Provinz Tarapaca, ist der Mittelpunkt des Salpeterhandels. Die zu den Gruben führende Salpeterbahn geht bis zum Hafen Pisagua im Norden von Iquique. Die Stadt ist wiederholt abgebrannt; zum letztenmal im Jahre 1880.

In der Generalversammlung des Whisky-Trust

erklärte der Präsident bei Bekanngabe der Viertel-jahrsdividende, die Aktionäre brauchten trotz der zunehmenden Antialkoholgesetzgebung nicht um die Vergrößerung ihres Kapitals besorgt zu sein. Aus der Statistik ergebe sich, daß in Ame-rika überall da, wo einschränkende gesetzgeberische Maßnahmen durchgeführt seien, der Branntwein-verbrauch ebenfugot zunehme wie anderswo. Die Kanäle, auf denen dieses Genußmittel seinen Weg zum Konsumenten finde, seien das einzige was eine Venderung erfahre.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Wir sind doch merkwürdige Leute! Wir sind Patrioten, lieben die Kunst und ehren unsere Dichter. Ja, wir ehren auch den guten Willen derer, die gerne Dichter wären, und rechnen ihnen manchen zweifelhaften Versuch für ein volles Ge-lingen an, u. b. wenn sie uns gar etwas Patrioti-sches in klingenden Reimen bescheren, so nehmen wir es unbedenken. Aber zu gleicher Zeit sind wir bisweilen so gleichgültig, so sträflich gleich-gültig, wenn die, denen ein wirkliches Können geschenkt ist und denen tief innen eine echte Be-geisterung lobert, uns auffordern, ihnen für eine Weile in das Reich großer und edler Kunst zu folgen. Wer diesem Rufe einmal gefolgt ist, dem wird es dann zum Bedürfnis, andere zu rufen und sie auf das aufmerksam zu machen, was sie sich entgehen lassen, und es wird ihm zum Be-dürfnis, ihnen zu danken, die ihn von ihrem herr-lichen Besitz mitgeteilt haben. Ein Zeichen solcher Dankbarkeit sollen diese Zeilen sein. Er gilt eines in unserer Mitte weilenden Künstlerin, Frau-u-lein R. von Engelhardt, die opferwillig und unbeirrt durch die Teilnahmslosigkeit des größeren Konzertspublikums, im Verein mit den-trefflichen mitwirkenden Künstlern in ihren Kam-mermusikonzerten ein Mal um das andere, den leider so kleinen Zuhörerkreis die wunderbare Gewalt der Musik verspüren läßt. Da ist echte, vornehme Kunst, ein feines Aufhorchen auf das, was die Meister in ihren Schöpfungen sagen, und in der Wieb-ergabe ein volles, sich dem Zuhörer unwider-ständig mitteilendes Erleben dessen, was in ihren Werken nach Form und Ausdruck ringt. Und das klingt dann nach und klingt befreiend in den Alttag hinein. W. H.

Konzert.

Sein gestriges viertes und zugleich Abschieds-Konzert eröffnete Bronislaw Huberman mit einem schönen Mte der Pietät, indem er zum Gedenken seines großen Lehrers, Joseph Joachim — wie er ihm literarisch bereits einen Nachruf gewidmet, es nun auch musikalisch tuend — mit dessen Konzert in ungarischer Weise begann. Die eigentlich nur in ihrem ersten Sage recht wert- und wirkungsvolle Komposition, erfährt in allen ihren Teilen durch ihn eine Wie-ergabe, die in ihrer gesammelten Klanglichkeit und Innig-keit auch als Ganzes einen Eindruck der Größe und Weihe hervorbrachte, der der sinnigen Be-stimmung einer Gedächtnisfeier voll entsprach. Diesem feinen Zuge reihte sich insofern ein ferne-er seiner Bezug an, als Herr Richard Singer für sein folgendes Solo eine bedeutende Schöpfung des hervorragenden Freundes des Rewigten, von Brahms das Scherzo op. 4 gewählt hatte. Er brachte das selten gespielte, von allem genialistischen Zudrud und Uebermut jener Früh-zeit des Komponisten erfüllte Werk in glänzender Bewältigung und machtvoller Gestaltung zu überzeugender und pacender Geltung. Beide illustren Namen, vermehrt um den ihres gemein-lich höchst verehrten Meisters Schumann ließ dann die nächste weitere Programmnummer in dem Abendlied von Schumanns Joachim und einem Ungarischen Tanz von Brahms-Joachim noch einmal wiederkehren, damit Ge-legenheit zu Leistungen gebende, die in ihrer re-nen Vollendung sowohl den Interpreten auf der ganzen Höhe seiner Kunst zeigten, als seine Zuhörer auf den äußersten Gipfel der Begeisterung führten. In dieser gehobenen enthusiastischen Stimmung verharrte das dichtgescharte Publikum alle übrigen Vorträge und Zugaben hindurch unentwegt, zum Schluß dem Künstler stürmische Ovationen be-reitend, die allendlich in den lauten Ruf nach baldigter Wiederkehr einmütig ausklangen. Seien mit dem Dank für die erlebten Genüsse auch hier der Wunsch und die Bitte des gleichen ausgesprochen. Hans Schmidt.

Lokales.

Instruktion für die Wähler.

- 1) Die Wahl findet statt Freitag, den 14. Dezember, von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr abends in der Großen Gilde.
- 2) Eintrittskarten zum Wahllokal und zwei Kouberts, von denen eines für den 14. und das andere für den 18. Dezember (den Termin der event. Nachwahl) bestimmt ist, sind den Wählern durch die Polizei zugefertigt worden.
- 3) Wer von der Polizei nicht ermittelt wurde, kann Eintrittskarte und Kouberts im Stadtkanzl, gr. Königstraße Nr. 5, und am Wahltag in der Großen Gilde in einem besonderen Raume er-halten, muß sie aber in jedem Falle persönlich abholen und eine Personallegitimation übergeben, die zu den Akten genommen wird.
- 4) Der Stimmzettel, von dessen Richtig-keit man sich überzeugen wolle, da

Fabrik Rigaer Spielwaaren

VIERECKE & LEUTKE,

Verkaufslokal nur Theaterstr. Nr. 11.

Unterschiedungen vorgekommen sind, muß in russischer Sprache folgende Angaben enthalten:

Эргардтъ, Робертъ. Промышленное предприятие, Господская ул. 22. По списку избирателей № 3957.

Der Stimmzettel ist in eines der mit dem Stempel des Stadtamts versehenen, zugleich mit der Eintrittskarte erhaltenen Kouverts zu legen. Das Kouvert ist zu verkleben. Ein vorchriftsmäßig bedruckter Stimmzettel liegt, wie auch an anderer Stelle bemerkt, der Stadtaufgabe unserer heutigen Nummer bei.

5) Am Wahltag hat sich der Wähler außerdem mit der Eintrittskarte und dem dem Stimmzettel (s. P. 4) enthaltenden Kouvert auch mit seinem Paß oder sonstiger Legitimation zu versehen. Wer keine Eintrittskarte erhalten hat, braucht (s. P. 3) noch eine besondere Legitimation.

6) Jeder schriftliche Zusatz über jedes Zeichen auf dem Stimmzettel oder dem Kouvert machen die Wahlstimme ungültig. Zerissene, beschmutzte, befristete oder sonst unbrauchbar gewordene Kouverts werden im Stadttamt und am Wahltag in der Großen Gilde ungetaucht.

Ein Stimmzettel für die morgen stattfindende Wahl eines Duma-Abgeordneten, auf den Namen Robert Erhardt (Эргардтъ, Робертъ) lautend, ist unserer heutigen Stadtaufgabe angehängt. Diejenigen Wähler der 1. Kurie, die einen solchen Stimmzettel noch nicht erhalten, oder den erhaltenen verlegt, verloren oder verdorben haben, werden ersucht, sich des beiliegenden morgen, den 14. Dezember, als am Wahltag zu bedienen. Namentlich sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß an diesem Stimmzettel keinerlei Veränderungen vorgenommen werden dürfen und daß er genau in dieser Gestalt ohne irgend welchen Zusatz in dem zu verklebenden, mit dem Stadttempel versehenen Kouvert zu überreichen ist.

Die Wahl findet morgen, von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, in der Großen Gilde statt.

Der Herr Estländische Gouverneur hat die Mitteilung erlassen, daß die Vorstellung des Stückes „Schwarze Raben“ von der dramatischen Zensur gestattet sei und die Polizei es nicht zu verbieten hat. Nur hat die Polizei darauf zu achten, daß auf der Bühne während der Vorstellung keine Kirchengerecke, wie Kreuze, Heiligenbilder usw. benutzt werden.

Das Rigische Bezirksgericht verhandelte gestern eine Anklage gegen die Bauern der Mafjosschen Gemeinde Johann Ohjoling (40 J. a.) und der Rodenpoischen Gemeinde August Lohrberg (28 J. a.). Sie waren angeklagt, am 10. Dezember 1905 auf dem Gute Mafjos dem Besitzer Baron Campenhausen und seinem Gärtner mit anderen, unermittelten, mit Revolvern bewaffnete Personen unter Bedrohung des Lebens Schießgewehre mit Zubehör, wie auch Wein und andere Getränke geraubt zu haben. Lohrberg wurde zum Verlust der Rechte und zur Einweisung in Korrekptionsabteilungen auf 4 Jahre verurteilt, Ohjoling aber wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Das Gebahren der demokratischen Wahlmacher beleuchtet die Rigas Anweisung in einem längeren Leitartikel, dem wir die nachstehenden Ausführungen entnehmen: Die bevorstehende Erstwahl der I. Kurie bietet ein sonderbares Bild. Die Denominierung des deutschen Kandidaten geschah durch eine große Versammlung deutscher Wähler. Der freigewählte Vorstand der D. R. P. hat nur die Kandidaten ausgesucht, mit ihnen Unterhandlungen geführt, die definitive Denominierung des Kandidaten aber der Parteiversammlung überlassen. So handeln die Deutschen, die von ihren Gegnern als „Reaktionäre“ bezeichnet werden.

zeichnet werden. Die vollkommenste bureaukratische Ordnung, eine Nichtachtung der breiten Wählermassen sehen wir dagegen bei den sog. lettischen Demokraten und den anderen „progressiven“ Wählergruppen, die da vorgehen, den Fortschritt und die demokratischen Prinzipien zu fördern. Keine größere Versammlung ist einberufen worden; die Kandidatenfrage ist von einer Gruppe Männer entschieden worden, die niemand gewählt hat, die sich aber selbst zu „Führern“ aufgeworfen haben. Diese Männer haben den Kandidaten nach ihrem Sinne ausgewählt. In der Befürchtung, daß eine größere Versammlung sich gegen ihr Vorgehen und ihren Kandidaten aussprechen könnte, rechnen diese Machthaber von eigenen Gnaden auf den blinden Gehorsam der „großen Menge“. Bei unseren „demokratischen“ Führern und den ihnen verwandten Sozialdemokraten ist es nie anders gewesen. Alle sozialdemokratischen Organisationen haben sich gleichfalls auf bureaukratischem Wege gebildet. Diese Leute fürchten sich, mit ihren Bestrebungen an die Öffentlichkeit zu treten, weil sie sich dessen bewußt sind, daß diese Bestrebungen gegen die Regierung und die Staatsordnung gerichtet sind. Sie ziehen es vor, im Trüben zu fischen. Die lettischen Wähler müssen es wissen und begreifen, daß A. Berg nicht als Kandidat gegen die Deutschen aufgestellt ist, sondern um den Kandidaten die Gelegenheit zu geben, gegen die Regierung und zu gunsten der revolutionären Sache zu demonstrieren.

Alle Gegner des lettischen Volkes warten ungeduldig auf den Beweis, wie viele lettische Stimmen für eine solche Demonstration abgegeben werden, um dann definitiv der lettischen Sache den Garaus zu machen.

Neue lettische Zeitungen. Vom 15. Dezember erscheint die Tageszeitung „Rigas Apstata“, als deren Redakteur und Herausgeber der Architekt J. Miknis zeichnen wird. Gedruckt wird das Blatt in der früheren Druckerei der Deenas Lapa werden. Gestern ist die Probenummer der Tageszeitung „Baltijas Atbalis“ (Baltisches Echo) erschienen, die vom 1. Januar ab erscheinen wird und als deren Redakteur-Herausgeber der Rechtsanwalt B. Swers zeichnet. Auf die Probenummer dieses Blattes, das bei Gailis gedruckt werden wird, kommen wir noch zurück.

Das temporäre Kriegsgericht zu Riga verhandelte gestern eine Anklage gegen 10 Mitglieder einer Arbeiterpartei, die sich zu Ende 1905 die Ermordung von Polizeibeamten und der Revolution entgegenwirkenden Personen zur Aufgabe gestellt hatte. So hatten mit Revolvern, und Dolchen bewaffnete Mitglieder dieser Bande zu Anfang Dezember 1905 die Wohnung des Bauern Joseph Hwidaskewitsch nach Waffen durchsucht und seine beiden Söhne Wladislaw und Walerian fortgeführt, die am Morgen des 5. Dezember beim Marienmühlenteiche mit Weilen ermordeet gefunden wurden. Von ihnen war auch ein Dominik Rowalewsky in den Bienenhöfchen Wald geführt worden und sollte dort getötet werden, wurde aber freigelassen, als er versprach, ihrer Partei beizutreten. Das Gericht verurteilte Iwan Fomin, alias Kuratschenow, und den Soldaten Peter Schmidchen zum Tode, ersteren durch den Strang, letzteren durch Erschießen. Josef Dolutschko und Karl Schimkus zur Zwangsarbeit, ersteren auf unbefristete Zeit, letzteren auf 20 Jahre. Die übrigen 6 Angeklagten wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Verhaftung. Dieser Tage wurde in Petersburg der frühere Schriftführer des Untersuchungsrichters für den 2. Distrikt des Rigischen Kreises Trauberg verhaftet. Trauberg war bereits früher verhaftet und im Zentralgefängnis gegen ein Jahr gefangen gehalten, war jedoch wieder freigelassen worden. Er wird auf Grund des Art. 102 angeklagt.

In Sachen betreffend den Streit der Post- und Telegraphenbeamten und Angestellten haben wir unsere Lokalanzeige in Nr. 286 unserer Zeitung vom Montag dahin zurechtgestellt, daß der dort erwähnte ehemalige Postbeamte Alexander Graubing, nicht Graubing, heißt. Er ist zur Mafjosschen Gemeinde im Bauskischen Kreise verzeichnet und befindet sich bereits seit länger als einem Jahre im Rigischen Zentralgefängnis. Der gleichfalls stark belastete Postillon des Rigischen Posttelegraphenkontors, Wilhelm Ibis, von dem wir am Montag berichteten, daß er nicht ermittelt werden könne, ist gestern in Riga eingetroffen und hat sich dem Untersuchungsrichter gestellt. Er war seinerzeit gegen eine Kaution von 100 Rbl. auf freiem Fuß belassen worden und hatte dann die Stelle eines Schreibers beim Kandauschen Friedensrichter angenommen, wo er bis jetzt geblieben war. Nachdem er unsere Zeitungsnote gelesen, hatte er sich sofort zur Vernehmung nach Riga begeben.

Eine größere Partie Rekruten aus den Gouvernements Kowno, Radom u. a. traf heute morgen in Riga ein. Sie werden dem abgeteilten Korps der Grenztruppe zugeteilt.

Deutscher Verein. Volksvorstellung. Der Biletverkauf zu der am 20. Dezember abends 8 Uhr im Stadttheater stattfindenden Volksvorstellung „Maria Stuart“ findet Montag, den 17. Dezember, von 8-8 Uhr in der Großen Gilde, Haupteingang, statt.

Die Augen Frauen von Riga — unter dieser Ueberschrift gibt die Berliner Tgl. Absh. als bemerkenswerte Anregung den Aufruf des Deutschen Frauenbundes zu Riga wieder, in dem der Männerwelt die Ablösung des Krügens durch Abnehmen der Kopfbedeckung mit einer Zahlung zum Besten der Institutionen des Frauenbundes gestattet wird.

Bach-Verein. Wir werden gebeten, auch an dieser Stelle auf die Probe am Montag, den 17. Dezember, hinzuweisen. Näheres im Inseratenteil.

Die letzten Arbeiten von Siegfried Wielenstein, eine Sammlung Pferdebilder, sind zur Zeit in der Kunsthandlung E. Bruhns, Kaustraße 15, ausgestellt; wir machen auch Sportliebhaber darauf aufmerksam.

Der Spielplan des Stadttheaters ist vom 15. bis 22. Dezember, unter Vorbehalt von Veränderungen, folgendermaßen entworfen:

Sonnabend, 7 1/2 Uhr, kleine Preise. Vorstellung im Schiller-Zyklus „Die Braut von Messina“.

Sonntag, Nachmittag 2 Uhr, kleine Preise. „Die goldene Eva“.

Abends, 6 1/2 Uhr, erhöhte Preise. „Die Meisterfänger von Nürnberg“ (Eva — Hermine Josefetti a. G.)

Montag, 7 1/2 Uhr, erhöhte Preise. „Mignon“.

Dienstag, 7 1/2 Uhr, große Preise. „Die lustige Witwe“.

Mittwoch, 7 1/2 Uhr, erhöhte Preise. „Rigoletto“.

Donnerstag, 8 Uhr. 3. Volksvorstellung des Deutschen Vereins. „Maria Stuart“.

Freitag, 7 1/2 Uhr, erhöhte Preise. Uebungsbenefiz Hermine Josefetti. „Der Barbiere von Sevilla“.

Rebeka und Rosina — Hermine Josefetti a. G.

Sonnabend, 7 1/2 Uhr, kleine Preise. „Rotkäppchen“ (Weihnachtsmärchen).

Herr Adam Dre, der Komponist des Baltischen Musikalbums, hat, wie wir hören, soeben der 2. Band dieses Werkes erscheinen lassen. Der 1. Teil des Balt. Musikalbums bringt Reifephanastien aus Rival, Dorpat, Arensburg und die beliebten Weihnachtsstimmungen etc. Auch der 2. Band enthält reizende Melodien und es kann daher dieses reichhaltige Werk jedem Musikfreunde als Weihnachtsgeschenk vernünftige Stunden bereiten. Das Album ist in allen Musikalienhandlungen zu 2 Rbl. pro Band veräußlich.

Eine zweite Kindervorstellung von farbigen Märchen-Lichtbildern wird Herr Jordan auf viel eitlem Wunsch am kommenden Sonntag, den 16. Dezember, nachm. 3 Uhr im großen Saale des Gewerbevereins veranstalten. Das Programm ist ein neues und sehr reichhaltiges „Aschenbrödel“, „Frau Holle“, „Brüderchen und Schwesterchen“, „Dornröschen“, „Münchhausen“, „Die Schilbbürger“, „May und Moritz“ und Anderes. Die liebliche Märchenfee hat ihr Erscheinen in freundlicher Weise wieder zugesagt, ebenso der Weihnachtsmann.

Da schon mehrere Schulen ihren Besuch angefangen haben und die Nachfrage nach Karten für diese letzte Weihnachts-Lichtbildervorstellung sehr lebhaft sein wird, so empfiehlt es sich, rechtzeitig an der Vorverkaufsstelle des Herrn Buchhändlers Emil Murauch, Scheunenstraße 9, sich einen Platz zu sichern.

Näheres siehe im Inseratenteil der heutigen Nummer.

Die Schule der Tonkunst (Direktion: Frau Amalie Berlin, vormals Aug. Basts — Telephon 4356) veranstaltet ihren öffentlichen Schülerabend im Saale der St. Johannis-Gilde am 15. Dezember präc. 7 Uhr abends, zu welchem Zwecke die hiesige Vertretung der Hospianorte — Fabritien G. M. Schröder und Hub. Bach Sohn, das Depot G. W. Kießling, zwei Konzertflügel zur Verfügung gestellt hat.

Vor dem Portal der Domkirche wurde heute, um 11 Uhr vormittags, durch das Geährt eines Lastfuhrmannes einer der dort stehenden Laternenpfosten umgestürzt. Der schuldige Lastfuhrmann wurde von dem auf dem Schuttplatz dekurierenden Schutzmann zur Ausnahme eines Protokolls zur Polizei geführt.

Zwei lettische Mäcene haben, wie die Risch. Mysl erfährt, in Hagensberg ein Grundstück gekauft, auf dem sie ein Wpl für alte lettische Schriftsteller, Maler, Schauspieler und andere Vertreter der Kunstwelt erbauen wollen.

Auswanderung. Gute begaben sich aus Riga mit dem Passagierdampfer der Nordischen Campfschiffahrtsgesellschaft „Eduard Regel“ ungefährl. 300 Emigranten verschiedener Nationalität nach Hull, um von dort nach Newyork zu gehen.

Schülerexkursion. Wie der Risch. Westn. mitteilt, wird eine Gruppe von Schülern aus den oberen Klassen der Wironowschen Kommerzschule und der Privatrealsschule des Herrn Kenig in den Weihnachtsferien nach Petersburg reisen, um sich mit der Residenz bekannt zu machen.

Das unqualifizierbare Betragen mancher unserer Juryleute wird in nachstehendem „Eingelands“ des Prib. Krai treffend gekennzeichnet:

Am Sonntag abend wurde ich mit meiner Frau und einem Bekannten fast zum Opfer eines betrunkenen Fuhrmanns. Um 11 Uhr abends aus dem Konzertsaal „Victoria“ kommend, nahmen wir den vor dem Hotel stehenden Fuhrmann Nr. 957 an und wie er ihn an, in die Katholische Straße Nr. 20 zu fahren. Kaum hatten wir uns in den Schlitten gesetzt, als der Fuhrmann durch die Mühlenstraße zu jagen begann, aber die Zügel verlor. Infolge dessen kehrte das Pferd in die Dorpater Straße ein, wobei der Schlitten umgeworfen wurde. Meine Frau lag mit gebrochenen Rippen unter dem Schlitten und ich und der dritte Passagier wurden so stark zur Seite geschleudert, daß wir befinnungslos liegen blieben. Vorübergehende nahmen sich unser an und hoben uns auf. Ueber das Geschehene wurde dem 1. Petersburger Distrikt berichtet, wo es sich herausstellte, daß der Fuhrmann ein Arbeiter war, der seinen Jahreslohn bezahlte und dergleichen betrunken war, daß er keine Erklärungen abgeben konnte. Zum Fahren war er von dem Fuhrmannswirt Iwan

Mazkewitsch ausgesandt worden, der in der Rebenstraße Nr. 16 wohnt.

Welche Maßregeln gegen den Fuhrmannswirt und seinen Arbeiter ergriffen worden sind, weiß ich nicht; Zeuge des ganzen Vorganges war der Schutzmann Nr. 133, Gumbonil. Meine Frau wird in der Privatklinik des Dr. A. von Zur Mühlen behandelt. E. J. Kowitsch.

Segelsport. Sonnabend, d. 15. d. M. und Sonntag, den 16. tritt in den Räumen des Rig. J. G. der II. ordentl. Seglertag des Baltischen Seglerverbandes zusammen, zu welchem Vertreter der Segelvereine in Libau und Rewa hier eintreffen werden. Außer Organisationsfragen wird der Seglertag sich mit der Einührung des neuen internationalen Reglements, den internationalen Wettregelbestimmungen und anderen für die Entwicklung unseres Segelsports bedeutenden Fragen beschäftigen. Dem Seglertag geht eine Sitzung des Verbandvorstandes vorher. Wir wollen es nicht unterlassen, die Vertreter der auswärtigen Klubs in unserer Stadt bestens willkommen zu heißen.

Zum öffentlichen Meißelot gelangen im Bezirksgericht am 19. Januar 1908, um 10 Uhr vormittags, nachstehende Immobilien:

1) Das dem Rigischen Kaufmann Susma Schmelowitz gehörige, im Patrimonialgebiet, seitlich der Düna, unter Norddeckhof, an der Behnischen Straße sub Band-Nr. 444 (Gruppe 66, Nr. 202) belegene Grundstück und 2) das zum Teil der Rigischen Kaufmanns-Frau Eleonora Jakobson und zum Teil zum Teil von Belawary gehörige, im I. Quartal des Mosk. Stadteils sub Pol.-Nr. 5, über im I. Quartal des 1. Moskauer Stadteils, an der Mühlen- und Marienstraße, sub Pol.-Nr. 97 (Gruppe 30, Nr. 89) belegene Grundstück.

Konzessionserteilungen. Dem Herrn A. G. Gubernieur ist gestattet worden: 1) Dem Mitauischen Bürger Karl Wilhelm Goltz, den Verkauf von Zeitungen, Journales, periodischen Zeitschriften, Büchern, Noten und Musiknotenarten aus dem durch ihn zum Rigischen Stadttamt gepachteten Zeitungsfloß zu betreiben, der an der Mägenstraße, gegenüber dem Haltepunkte der Straßenbahn gelegen ist, und 2) dem Vorstande der Bibliothek des deutschen Frauenbundes zu gestatten, die Bibliothek aus der Mühlenstraße Nr. 67 in die Albertstraße Nr. 8 überzuführen.

M. K. Wanderung über den Dünamarkt. Während der letzten kalten Tage ist der Marktbesuch bei Weitem nicht so reger wie sonst und die Waren entziehen sich dem Auge des Käufers, sind sie doch unter Stroh, Heu und Decken vor dem Frost geschützt. Am meisten ist der Markt der Fischhändlerinnen anzuerkennen, die trotz der Kälte die wenigen lebenden Fische, die in ihre Netze zappeln, mit bloßen Händen aus dem nassen Element holen. Es sind das hauptsächlich Hechte und Brachsen in herzlich kleinen Exemplaren, von denen erstere zu 15 bis 30 Kop. und letztere zu 10 bis 20 Kop. pro Stück verkauft wurden. Die übrigen an geronnenen Fischen aus dem Innern des Reichs geüßt so ziemlich der Nachfrage und die Detailpreise pro Pfund stellen sich etwa, wie folgt: für Sandart auf 16 bis 25 Kop., für Karpen auf 18 bis 25 Kop., für Brachs auf 16 bis 25 Kop., für Alant auf 15 bis 20 Kop., für Hechte auf 13 bis 15 Kop. und für Wenzeln auf 10 bis 14 Kop. Die kleineren Fische erzielen die niedrigeren Preise. Von Wolga-Neunagen sind kleine Partien eingetroffen, die mit 60 bis 70 Kop. pro Pfund verkauft werden, während die wenig vorhandenen hiesigen Neunagen: 1 Rbl. bis 1 Rbl. 20 Kop. pro Pfund kosten. — Auf dem Wildmarkt haben sich die Preise voriger Woche bei der hervorragenden Kälte erhalten. Aus Bepnen (Kurland) eingetroffenen Fasanen werden zu 1 1/2 bis 2 Rbl. pro Stück verkauft, wobei der billigere Preis auf die Hennen entfällt. Als bestes Jagewild gilt das sibirische, für das 1 Rbl. 10 Kop. pro Paar verlangt wird. Die plombierten Gänse oder Rehbühner scheinen vom Publikum nicht gern gekauft zu werden, so daß sie mit Gaselbüchern den gleichen Preis erzielen. Eine größere Partie geschlachteter und nicht ausgenommenen Gänse ist aus Witebsk eingetroffen und wird mit 18 Kop. pro Pfund bezahlt. Hiesige Gänse kosten 1 Rbl. 40 Kop. bis 1 Rbl. 80 Kop., wie denn auch die Preise für anderes geschlachtetes Geflügel dieselben der vorigen Woche geblieben sind. Hühnerreiher sind enorm teuer. Kisteneier kosten 1 Rbl. 70 Kop. pro Schock und für besonders schöne landliche Eier, wie sie am Freitag aus Kurland auf dem Bremer Markt anzutreffen sind, werden auch 2 Rbl. bis 2 Rbl. 20 Kop. pro Schock gezahlt. — Rühnbutter kostet 38 bis 40 Kop. und Tischbutter 45 bis 48 Kop. pro Pfund. — In einer der geschlossenen Wildbuden kommt Salat aus Simferopol zu 15 Kop. pro Kopf und Radisheschen von dort zu 1 Kop. pro Stück zum Verkauf. Spinat aus Warthau kostet 20 Kop. pro Pfund und Wickenbohnen von dort 30 Kop. pro Kopf. Dort sind auch aus Hamburg bezogene frische Ananas in etwa zehnfünftigen Exemplaren zu haben, die zu 65 Kop. pro Pfund verkauft werden. — Von frischem Fleisch kostet im Engroshandel Rind 9 bis 14 Kop., Kalb 11 bis 17 Kop., Lamm 11 bis 13 Kop., Schweine in polnischer Ware 13 bis 15 Kop. und in hiesiger 15 bis 17 Kop. pro Pfund.

Rezept zu seinen Pfefferkörnern. 1 1/2 Pfund Mehl, 1 1/2 Pfund Zucker, 4 Lot Succade, 4 Lot kandierte Pommeranzien oder Apfelsinenschalen, 5-6 Kräuteln, 1 Teelöffel Kaneel, 1 Messerspitze Pottasche, 6 Eier. Man rührt die ganzen Eier mit dem Zucker 1/2 Stunde, giebt dazu Succade und Pommeranzenschalen, beides fein zerschneiden, die in 1 Schöpfel warmem Wasser aufgelöste Pottasche und das feingestopene Gewürz, legt immer stark rührend, lösselmäßig das Mehl hinzu und flokt den Teig so lange, bis er Blasen wirft. Auf einem mit Mehl bestäubten Brett wird der Teig ausgerollt, dann formt man kleine Kugeln, legt sie auf ein leicht mit Mehl bestäubtes Blech und backt sie in mäßiger Hitze 15 bis 20 Minuten.

(Aus Marra Rorth: „Prakt. Kochbuch“.) Eine empfindende Rohheit befandete, wie der Prib. Krai meldet, dieser Tage ein leider unbekannt gebliebener Gooligan, der einem Russen der

Advertisement for wine and spirits. Title: Die Weinhandlung von Louis Lundmann & Co. Location: Riga. Founded 1861. Products: Ausländische: Bordeaux-Weine, Rhein- und Mosel-Weine, Portweine, Madelra, Sherry, Besten Engl. Porter, Cognac, Rum, Arac. Russische: Leichte u. Tafelweine, sowie Krimer Süßweine, Besten Kaukasischen Cognac. Havana-Cigarren v. Henry Clay and Bock & Co.

Zuletzt Starb und Ko. Karbolsäure ins Gesicht ...

Diebstähle. Gestern machte der am Thron- ...

Die in der Zarofflawischen Straße Nr. 23 ...

Ge funden. Der Pristaw des 1. Distrikts des ...

Der Eigentümer hat sich in der Kanzlei des ...

Brandschaden. In der Wohnung des Herrn ...

13. Dezember, 9 Uhr 40 Minuten. Von der ...

17. Dezember, 9 Uhr 18 Min. morgens. Stürmischer S.O.-Wind. Barometer ...

9 Uhr 20 Min. morgens. Infolge Wasser- ...

Unbestätigte Telegramme vom 12. Dezember. ...

Kalendernotiz. Freitag, den 14. Dez. Jung- ...

Wetternotiz vom 13. (26.) Dezember. 9 Uhr Morgens ...

Table with 2 columns: Theater name and number of persons. Includes Stadttheater, Opernhaus, etc.

Totenliste.

August Georg Willmoß, 10./XII., zu Riga. ...

Marktbericht.

Ribauer offizieller Börsen-Bericht.

Roggen pr. 120 Pfd. Tendenz: Unverändert. ...

Seeberichte.

Helsingfors. Trotzdem das Leuchtschiff ...

fors dank der Unterstützung des Eisbrechers ...

Kunst und Wissenschaft

— Professor Adalbert von Tobold †. ...

Vermischtes.

— Gewaltiger Brand eines Petroleum- ...

— Amerikanischer Humor. Der Humor ist ...

— Anlage von Elevatoren in Sibirien. ...

bildet sieht, die angeblich auf den Geleisen der ...

Schade, daß sich dieser Humor, der hier die ...

Handel, Verkehr und Industrie.

— Getreidekontrolle. Das Handelsministerium ...

— Prozeß Tereščtschenko. Die Kassations- ...

— Zur Frage des Verkaufs russischer ...

— Russische Naphta-Industrie. In Baku ...

— Anlage von Elevatoren in Sibirien. ...

— Paris und die kommende russische ...

— Seemannsschulen-Verwaltung. Im Marinemin- ...

mehrt werden, wenn die Lieferung von Garnen ...

— Zum Geschäftsgang in der schottischen ...

Neueste Post.

Revolutionschronik, Ueberfälle und Morde. ...

Petersburg. Ein Schreiben Chomjakows an ...

Die R.-D.-Partei hat eine Interpella- ...

In der Staatsdruckerei hat am 11. ...

Zu den wegen des Wyborger Mufrefes ...

— Die Gründer des Lettischen ...

Petersburg. Ueber die Judenfrage ...

„Ich verstehe es noch, wenn manche Leute ...

Petersburg. Von der Reichsduma. ...

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Der Präsident der Reichsduma N. A. Chomjakow sucht um eine Audienz in Zarsoje Selo nach, um über die Arbeit in der Reichsduma zu referieren. Es verlautet, daß die Audienz in dieser Woche stattfinden soll.

Als Nachfolger des verstorbenen D. A. Filossofow, auf dem Posten eines Ministers für Handel und Industrie, wird nun u. a. auch W. S. Timirjafew genannt.

Der deutsche Volschafier Graf Bourlatis wurde am 30. Dezember von Seiner Majestät in Zarsoje Selo empfangen und hatte die Ehre, seine Akkreditive zu überreichen.

London, 24. Dezember. Eine Londoner Firma, die ein umfangreiches Geschäft in Feuerlöschapparaten mit Deutschland betreibt, beschloß, allen Angestellten täglich während der Geschäftszeit eine Stunde deutschen Unterricht erteilen zu lassen.

Barcelona, 23. Dezember. Als heute Polizeibeamte einen verdächtig aussehenden Gegenstand, den man auf einem unbauten Plage gefunden hatte, nach dem Polizeibureau schafften, explodierte dieser, wodurch zwei Beamte verletzt wurden. Kurze Zeit darauf erfolgte in dem Portal eines Hauses in einer anderen Straße ebenfalls eine Explosion, durch die ein Militärkrankenwärter schwerverletzt wurde.

Telegramme.

Privatdepeschen der „Rigaschen Rundschau.“ s. Petersburg, 13. Dezember. In kadettischen Kreisen ist man überzeugt, daß die Angeklagten im Prozeß wegen des Wiborger Aufstandes zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt werden. Als im Gerichtssaal der Name des ehemaligen Dumapräsidenten Muromzew aufgerufen wurde, erhoben sich alle Angeklagten.

Aus einigen Governements kommen Nachrichten über Bauernunruhen wegen der wachsenden Hungersnot.

Man spricht von einer Senatorenrevision anlässlich großer Mißbräuche, die von der Moskauer Polizei begangen worden sind.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Riger Zweigbureau.

Petersburg, 13. Dez. In der Gerichtsverhandlung in Sachen Port Arthurs am 12. Dezember sagten die als Zeugen zitierten Kapitäne H. Kanges Kriniski und Lepko aus, daß ein Befehl Stöfels, den Korrespondenten und Redakteur der in Port Arthur erscheinenden Zeitung Nowy Krai Kroschin zu verhaften, nicht vorgelegen habe. Kroschin erklärte, daß er beim Verlassen Port Arthurs dem Kommandanten sein Wort gegeben habe, nichts über Stöfel in den Zeitungen zu schreiben. Auch sei von ihm über Stöfel nichts geschrieben worden, nur an eine Moskauer Zeitung habe er telegraphiert, daß Stöfel Port Arthur schade. Kapitän Frolow bestätigte, daß, als er einst um die Mittagszeit auf dem Fort II das Schießen eingestellt und mit den 5-6 Schritten von ihm entfernten Japanern ein Gespräch angeknüpft, von ihnen erfahren habe, daß sie über die Festung durch die Zeitung Nowy Krai instruiert würden. Stöfel erklärte, daß er befohlen habe, Kroschin alle Papiere und photographischen Aufnahmen der Festung abzunehmen und falls er sich hierbei weigern sollte, zu verhaften, in keinem Fall jedoch ihm das Verlassen der Festung mit irgend welchen Dokumenten zu gestatten. Smirnow bestätigte, daß er die Erlaubnis zum Verlassen der Festung gegen tausend Privatpersonen erteilt habe. Der Kapitän der Artillerie Wassiljew sagte aus, daß eine Abteilung seiner Batterie gut gedeckt gewesen sei und durch die Schüsse der Feinde keine Verluste erlitten habe. Nachdem jedoch eine Beschreibung der Stellung der erwähnten Abteilung im Nowy Krai erschienen, seien die durch das Feuer der Japaner verursachten Verluste sehr groß geworden.

Nach einer Pause wurde das Verhör der Zeugen fortgesetzt. Der Oberleutnant Romanowski teilte folgendes mit: Eines Tages habe der Nowy Krai eine Beschreibung der Schlacht am 21. Juni mit der Angabe der Höhen gebracht, auf denen unsere Batterien positioniert waren. Eine Höhe sei falsch angegeben gewesen. In der nächsten Nummer habe die Zeitung diesen Fehler sofort korrigiert. Er, Zeuge, habe mit dem Redakteur darüber gesprochen, daß es unangebracht sei, ähnliche Notizen zu veröffentlichen, hierauf aber die Antwort erhalten, die Japaner hätten nicht unsere Karten. Nach Aussage des Leutnants Kalinin wurden im Nowy Krai Artikel abgedruckt, die Verspottungen unserer Flotte enthielten. Kurilow sagte aus, daß die Bevölkerung darüber empört gewesen sei, daß der Nowy Krai über das zu weite und zu nahe Zielen der feindlichen Geschosse und über die Stellung unserer Batterien Mitteilungen gemacht habe. Der Oberkommandierende der Schwarzmeerflotte Wirén bestätigte, daß Stöfel die Seeleute, die sich an den Schlachten auf dem Lande beteiligt, partiell belohnt habe. Die nächste Gerichtsverhandlung findet am 14. Dezember statt.

Petersburg, 12. Dezember. Der bisherige Gouverneur von Kursk, Borstko, ist zum Gouverneur von Grodno ernannt worden.

Der in Petersburg eingetroffene Gouverneur von Cherson, Malafew, ist plötzlich gestorben.

Petersburg, 12. Dezember. Der Reichsrat soll unter dem Vorsitz Alimows die Wahl der Kommission zur Prüfung des von 39 Reichsratsmitgliedern über die Auflösung der Volks-Richterturatrien eingebrachten Gesetzesprojektes in Verbindung mit der Denkschrift des Finanzministers und den in den vorhergehenden Sitzungen des Reichsrats geäußerten Meinungen. Gewählt wurden: Schipow, Kowalewski, Lufjanow, Schwanebach, Bohno, Stjischinski, Andrijewski, Graf Duffjew,

Fürst Dolewski II, Jermolow, Taganzew, von Cramer, Kowin-Milenski, Koni, Krasowski, Trepow, Prshewlogski und Denisow.

Petersburg, 12. Dezember. Um das heimliche Passieren der finnländischen Grenze zu verhindern, sind zur Unterfütterung der Grenzschutz-Jägerkommandos der Truppenteile des Petersburger Militärbezirks abkommandiert worden.

Reval, 13. Dezember. Das Kanonenboot „Korejeg“ ist hier eingetroffen.

Moskau, 12. Dezember. Hier sind Unternehmern aus Deutschland eingetroffen, die vorschlagen, die Pferdezugkraft auf den Straßenbahnen durch elektrische Automobile zu ersetzen, an welche dann die Waggons anzukuppeln wären.

Saratow, 12. Dez. Die Bauernbank hat eine Anzahl Liquidationsprojekte von Gütern in den Kreisen Altarsk, Balaschow, Wolsk, Kamyschin, Kusnez, Petrowsk, Scharom und Sjerbobol mit einem Gesamtareal von 29,657,200 Desjätinen bestätigt. Die Güter werden in Schutuwirtschaften, Parzellen und Anpflanzungen aufgeteilt werden.

Jekaterinoflaw, 12. Dezember. Bei der Station Krasnoschtschelowo stießen 19 Waggons eines Güterzuges, die sich bei einer Steigung des Bahngeländes losgerissen hatten, mit einem anderen Güterzuge zusammen. Zwei Kondukteure wurden getötet, mehrere Personen verwundet. 27 Waggons sind zertrümmert worden.

Nomoroßskij, 12. Dezember. Infolge der Ermordung eines Arbeiters aus Barleibow weigerten sich die Hafenarbeiter an die Arbeit zu schreiten, die somit wieder eingestellt worden ist.

Salta, 12. Dezember. Die Agrarordnungskommission hat sich an die Gouvernementslandwirtschaft mit einem Gehuch gewandt, den Bauern, die in die neugegründeten Schutuwirtschaften übersiedelt sind, für die Errichtung feuerfester Dächer Darlehen im Betrage von je 100 Rubel auszusuchen.

Sjenastopol, 12. Dezember. Das Kriegsgericht hat in Sachen der Meuterei auf dem Panzerkreuzer „Potemkin“ drei Angeklagte zu Zwangsarbeit auf 12 bis 15 Jahre und die übrigen, 16 Matrosen, zu Arrestantenkompagnie auf verschiedene Fristen verurteilt.

Wladimostok, 12. Dezember. Im Prozeß gegen die Teilnehmer an dem am 17. Oktober e. auf dem Kanonenboote „Mandschur“ stattgefundenen bewaffneten Aufstande sind von 73 Angeklagten 53 als schuldig erkannt worden und verurteilt worden: 5 zum Tode durch Erschießen, 6 zu Zwangsarbeit, 16 zu Arrestantenkompagnie und 26 zur Einreihung in die Disziplinarbataillions. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Saag, 25. Dezember. Das gesamte Kabinett hat demissioniert.

Budapest, 25. Dezember. Der Minister des Innern Graf Andraffy hat in einer Unterredung mit einem Korrespondenten des „Magyar Hirlap“ seinen Ansichten über die Angriffe ausländischer Blätter auf die magyarischen Bestrebungen Ausdruck verliehen. Andraffy sagte u. a., die Geschichte beweise, daß die Dynastie sich mit vollem Vertrauen auf Ungarn stützen könne, wenn nur die Bestrebungen Ungarns Befriedigung erfahren. Selbst der sog. genannte magyarische Chauvinismus bilde keine Gefahr für die Monarchie, denn gegenwärtig komme die Unabhängigkeitspartei unter der Führung Franz Kossuths den durch die Stellung der Großmacht hervorgerufenen Forderungen mit großer Bereitwilligkeit entgegen.

Paris, 25./12. Dezember. Im Senat erklärte Pichon während der Debatten über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen, daß er über das literarische und künstlerische Eigentumsrecht mit Rußland in Unterhandlungen getreten sei und Aussicht bestehe, daß die Unterabhandlungen zum Ziele führen werden. Der Senat hat das Budget des Ministeriums des Innern angenommen.

Teheran, 12. Dez. Infolge des statigen unden Auswärtigen der Korane, sowie der Annahme aller Bedingungen des Medhills durch den Schah, gelang es Saad ed Dauleh, die Endhumenen zu überreden die Bafare zu öffnen. Heute verließ jedoch der Scheich Faskulla mit den Anhängern der Reaktion die Zitadelle, wo er sich während der letzten Tage aufgehalten hatte, setzte sich in der Moschee fest und forderte eine genaue Revision der Konstitution, die weder den Grundgesetzen, noch den Prinzipien des Islams entspräche.

Zabris, 25./12. Dezember. Prinz Ferman Germa befindet sich im Augenblick in Gogan, 50 Werst von Zabris, wo er die Streitkräfte konzentriert, um nach Sautschbulat vorzurücken.

Stadttheater.

Gastspiel: Hermine Bosetti.

Nicht nur durch seinen Shakespeareschen Ursprung, sondern sehr auch durch den köstlich erfinderischen Witz der Musik ist das reizvoll schimmernde Eigenwesen der Frau Fluth im Nicolai's Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ ein wahrer Springquell von zierlich prickelnder Laune und graziosem Uebermut. Das bestätigte sich auch gestern wieder durch die fein schmachtige Art, in welcher diese Partie von der königlichen bayerischen Kammerängerin Hermine Bosetti gegeben wurde. Ihr absolut reiner Sopran, dessen Kristallklarheit von keinem Stäubchen getrübt zu sein schien, und dessen Sela nach der Höhe hin fast keine Grenzen erkennen ließ, bekundete sich als das berufene Organ für eine Melodie, in der die netzlichen Geister des Mitweltens unter der vorsichtig waltenden Herrschaft musikalischen Geschmacks ihr Wesen treiben. Was diese von den gravitätisch plumpen Liebeswerbungen des dicken Ritters Falstaff und von der blinden Eifersucht ihres Gemahles verfolgte Frau Fluth in prickelnden Aufregungen ihres Frohmutes empfindet, und wie sie zu vergnügten Racheleistungen angestachelt wird, das war Alles klar aus den feinen und tiefen Betonungen ihres Gesanges zu erkennen. Dem eigensten Wesen der Nicolaischen Charaktere entsprechend, behandelte die Künstlerin auch diese;

sie sind in dieser Partie nirgends als Mittel zum Reflektieren mit bloßer technischer Reifheit angebracht, sondern sie sind leicht beflügelte, aber lebensprühende Bestandteile der lustvoll charakterisierenden Melodie, und so bekam man sie auch gern zu hören; ob dabei Alles, was glänzte, reines Gold war, ist eine Frage, die nicht weiter untersucht sei. Eine gewiegte, ihrer Sache sichere Darstellung der Künstlerin forrespondierte bestens mit der ganzen Art ihres Gesanges.

An Fräul. Ulrich, welche die Partie der Frau Reich mit dem ganzen Wohlklang ihrer schönen Altstimme und mit anmutig munterer Darstellung gab, hatte Fräul. Bosetti eine sehr anziehende Partnerin. — Ms Falstaff traf Herr Kolhe, wenn auch nicht überall die absolute Genauigkeit der Tonlösen, so doch im Gesange wie im Spiel wirksam die Komik des prahlenden Pathos und der drolligen Verlegenheiten. — Von melodischem Reiz und sinnigem Ausdruck war der Gesang des Fräul. Angerer als Anna Reich, besonders im Duett mit Jenton, den Herr Klücker zum Teil hübsch, zum Teil mit nicht genügend blankem Tone sang. Zu erwähnen ist die zierliche Geschmeidigkeit, mit der Herr Konzertmeister Krämer in der Durchführung der obligaten Violinpartie bei jenem Duett der Dritte im Bunde war.

Herrn Bezoldts Charakterisierung der Eifersucht Fluth's war namentlich schauspielerisch eine treffliche Darbietung. — Sehr brav führte Herr Jakobsohn die Partie des Reich durch; sein träftiger Baj hätte nur etwas zuverlässlicher klingen müssen. — Herr Ziegler beherrschte als Junker Spärlisch musikalisch zu wenig seine Tenorstimme, um die Komik der Partie genügend herauszubringen. — Herr Neumann (Dr. Casus) hätte etwas mehr aus sich herausgehen müssen. Belustigend war Herr Fender als Gastwirt.

Was die liebenswürdige Oper an rhythmischen Reizen ihres Ensembles und an romantischen Orchesterfärbungen enthält, das wurde durch die Leitung des Herrn Kapellmeisters Ohnesorg erquicklich zur Geltung gebracht.

Friedr. Pilzer.

Preßstimmen.

Die Slowo spricht sich an leitender Stelle sehr entschieden gegen den soeben begonnenen Wiborger Prozeß aus. Die Regierung dürfe nicht den Schein auf sich laden, die Volksvertreter diktatorisch zu wollen. Die Verirrungen, die keinerlei schädliche Folgen erzeugt hätten, könnten und müßten nachsichtig behandelt werden. „Mögen sie ihre Schuld haben, aber wäre es nicht würdiger, schreibt es nicht die einfache Staatsflugheit vor, Gnade walten zu lassen und begangene Fehler zu vergessen?“ Des weiteren betont das progressivste Blatt, daß man die Psychoje in Berücksichtigung ziehen müsse, welche damals die ganze Gesellschaft ergriffen hätte. Die größte politische Partei sei dadurch, daß sie sich vor den Augen der ganzen Welt kompromittiert habe, genug gestraft. Schuld an der unheilvollen Verwirrung der Zeit, sei schließlich die Bureaukratie. Nicht sie dürfe deshalb als Rächer auftreten. Die Slowo schließt mit dem Appell: „Haltet ein, führt den verhängnisvollen Fehler nicht bis zum Ende durch!“

Praktische Ratschläge.

Praktische Ratschläge bei kleinen Unfällen. Durch Unachtsamkeit kann es geschehen, daß ein Kind Glühr, Glasplitter, Stecknadeln, Knochensplitter, Fischgräten oder sonstige spitze Körper verschluckt. Der erste Gedanke, der sich in solchen Fällen einstellt, ist natürlich, so schnell wie möglich ein Brechmittel zu geben. Dieses Mittel ist aber entschieden schädlich, denn durch Brechen wird der fremde Körper nicht nur nicht ausgeführt, sondern die Schleimhäute des Magens werden angegriffen und die Speiseröhre wird womöglich verletzt. Zuerst gibt man dem Patienten etwas zu essen, und zwar solche Speisen, die eine bedeutende Masse darstellen, und somit eine dichte Hülle für den Fremdkörper bilden. Dann erst kann man das Brechmittel anwenden. Die in Frage stehenden Speisen bestehen aus Bohnen, Kartoffeln, Erbsen usw., schneller noch ist in solchen Fällen mit Erfolg ein Butterbrot, dick mit Honig bestrichen. Bei einem verletzten Auge, in welches sich etwa ein Sandkörnchen eingelagert hat, genügt zu verhindern, daß das Auge berührt wird. Dann ist das obere Augenlid über das untere zu ziehen, daß das Auge trinkt; auch kann man mittelst eines kleinen Stäbchens von zusammengerolltem Seidenpapier Kohlenstückchen, Sandkörnchen leicht entfernen. Sollte aber ein Eisenstückchen ins Auge gekommen sein, so wird dasselbe mittelst eines Magnets entfernt.

Wechselkurse der Riger Börse vom 13. Dezember 1907.

Table with exchange rates for Berlin, London, Paris, and other cities.

Bankdiskonto für Wechsel.

Table with bank discount rates for Amsterdam, Brüssel, Berlin, and other locations.

Wetterprognose für den 14. Dezember. Kalt und trocken.

Table titled 'St. Petersburger Börse' showing market data for various securities and banks.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Riger Zweigbureau.

Beginn des Druckes war das heutige Kurs-Bulletin der Tel. Ag. noch nicht eingetroffen.

Petersburg, Mittwoch, 12. Dezember.

Table with exchange rates and market data for various banks and securities.

Tendenz: Dividendenwerte allgemein fest; zum Schluss für einzelne lozar belebt; Staatsfonds ruhig; schwach sind nur die Bauern- und Adels-Agrar-Banken, Hypotheken-Pfandbriefe Han. Loose schwächer. * kleine Abflüsse. ** Käufe.

Die Kurse vom 12. (25.) Dezember aus Berlin, Amsterdam, Paris, London und New-York sind des Weihnachtsfestes wegen ausbleiben.

Von der Firma August Thyra ist ein Prospekt der Stadtaufgabe unserer heutigen Nummer angehängt, soweit der Vorrat reicht.

Die Riger Molkerei hat der Stadtaufgabe unserer heutigen Nummer einen Prospekt „Kindermilch der Riger Molkerei“ angehängt.

Table titled 'Eingetroffene Schiffe' listing ship arrivals with details like ship name, origin, and arrival date.

Weihnachtsbücher.

Karl Storch, ... aber der Wagen rollt. Allerlei Humor u. Ernst von der Lebensfahrt. In Leinen gebunden Rbl. 2.16

Den neuen Storch haben wir mit Zaunen begrüßt. „Mein aber mein“, da habe ich bei jedem Worte „bravo“ gerufen. Das ist eine famose Arbeit, so eine mit heller, trohen Augen und warmem Herzen, poetischem Sinn und frischem Lebensmut geschrieben!

Pantenius, Ch. Aus meinem Jugendjahre. Gebunden 3.—

Wette, Hermann. Spökenkiker. Gebunden 3.—

Vorrätig in der Buchhandlung J. Deubner, Riga, Kaufstr. 14. Gegr. 1866.

Vermischtes.

— Aus dem Leben einer berühmten Frau. Zu Cosima Wagners 70. Geburtstag am 26. (13.) Dezember. Wie man auch über Cosima Wagners Taten und Leistungen im einzelnen denken mag: daß sie eine der originellsten und bedeutendsten Frauen der neuesten Kunstgeschichte ist, das wird niemand bestreiten. Zu Ungewöhnlichem war sie gleichsam durch ihre Geburt vorausbestimmt — als die Tochter eines der genialsten Künstler des 19. Jahrhunderts und der Gräfin d'Agoult, einer von allen künstlerischen und geistigen Interessen erfüllten und belebten Frau. Liszt ließ seine beiden Töchter, Cosima und Blandine, sowie seinen Sohn Daniel, zunächst in Paris erziehen. Sein Leben und sein Wirken verhinderte ihn, sich ihrer Erziehung selbst ganz zu widmen, aber aus der Ferne überwachte er sie und leitete sie. Es gibt eine Zeichnung von Ary Scheffer (dem Gretchen-Scheffer), die Cosima und Blandine Liszt im Alter von 16 und 18 Jahren als überaus liebliche und zarte Mädchengestalten zeigt. In jener Lebenszeit Cosimas war es, als Wagner die, die ihm zur Lebensgefährtin bestimmt war, in Paris zusammen mit Liszt zum ersten Male sah. Später ließ Liszt seine Töchter nach Deutschland übersiedeln. Er wandte sich zuerst an Frau Julie Ritter, um Cosima und Blandine in deren Hause unterzubringen; als sich dieser Plan nicht verwirklichen ließ, wurden die beiden Mädchen der Obhut der in Berlin lebenden Frau von Bülow, Hans von Bülows Mutter, anvertraut, während ihr Bruder Daniel die Universität in Wien bezog. Die Mutter, die Gräfin d'Agoult, lebte in Paris, und ab und zu — z. B. 1856 — machten die Schwestern ihr einen Besuch. Blandine heiratete den Pariser Advokaten Emil Olivier, der späteren bekannten Minister Napoleons III., starb aber noch in jungen Jahren. Cosima wurde am 18. August 1857 in Liszts Beisein in der Gebirgskirche zu Berlin mit Hans von Bülow getraut, mit dem sie ja durch die Verhältnisse ihres Lebens in die natürlichste

Beziehung getreten war. Die Hochzeitsreise des jungen Paares führte sie in die Schweiz und hatte Zürich zum Ziele, wo Wagner mit seiner Frau Minna damals wohnte. Es waren glückliche Tage für Wagner, als er das junge Paar bei sich sah. Er schrieb damals an Frau Ritter: „Wenn Sie Cosima kennen, stimmen Sie mir wohl auch bei, wenn ich das junge Paar für so glücklich als möglich ausgestattet halte. Es ist, bei allem großen Verstande und bei wirklicher Genialität soviel Leichtes, Schwunghaftes in den beiden Leuten, daß man sich nur sehr wohl mit ihnen fühlen muß.“ Wo Cosima auch erschien, erweckte sie den Eindruck von etwas Außerordentlichem und höchst Anziehendem. Gottfried Keller schrieb an Ludmilla Wising: „Ihr Lob der Cosima hat sich glänzend bewährt und diese vortreffliche und eigentümliche junge Frau hat mir so ungeteilt gefallen, wie seit langer Zeit kein Frauenzimmer. Man muß ihr wirklich alles Gute wünschen, und möge sie bleiben, was sie ist, in dieser renommiertlich verschrobene Welt.“ Was solches Lob aus Meister Gottfrieds Munde bedeuten will, ermüht der, wer um seine Sparsamkeit in derlei Urteilen weiß. Schwungvoller äußerte sich Georg Herwegh etwa in derselben Zeit über sie, als er ihr die folgenden Zeilen in ihr Album schrieb: „Auf jedes Menschen Angesicht liegt leise dämmernd ausgebreitet Ein sanfter Abglanz von dem Licht des Sternes, der sein Schicksal leitet. Der Genius der Harmonie wird dich mit seinen Wunder- tönen Umrauschen, und du wirst dich nie mit der verstümmten Welt verschömen!“

Auch abgesehen von ihren menschlichen Eigenschaften wirkte Cosima durch ihre ungewöhnlichen künstlerischen Talente. Die Wising erklärte geradezu, ihrer Empfindung nach spiele Cosima noch schöner, als Bülow selbst; und wie sie die Tasten meisterte, so meisterte sie auch die Sprachen. Sie war es, die zusammen mit ihrem Manne die Uebersetzung des Tannhäusers ins Französische besorgte, und schon vorher hatte sie in der „Revue Germanique“ eine französische Uebersetzung von

„Maria Magdalena“ veröffentlicht. Das Leben der genialen Frau, wie es sich später entwickelt hat, ist ja allgemein bekannt. Schon als Frau von Bülow ist sie Wagner und seinem Schaffen auf das allerinnigste nahegetreten; als er einmal ahnungsvoll davon sprach, der Parsifal werde sein letztes Werk werden, traten ihr sogleich die Tränen in die Augen. Wagner selbst hat von ihr in einem Briefe an Eliza Wille gesagt: „Sie wußte, daß mir zu helfen sei, und sie hat mir geholfen; sie hat jeder Schmach getrotzt und jede Verleumdung über sich genommen.“ Daß Wagners und Cosimas Bund eine Ehe im höchsten Sinne war, das kann gewiß nicht geleugnet werden. Wenn Cosima im Ueberschwange ihres Empfindens dann und wann die Exzentricität streift — wir erinnern daran, daß sie nach Wagners Ableben zum Zeichen der Wiventrauer sich ihr Haar abschntitt — so sind das eben Züge, die mit ihrem durchaus künstlerisch-originellem Wesen eng verwoben sind.

— Der Einbrecher als Hauswirt. Eine unliebsame Ueberraschung wurde in diesen Tagen einem Pianofortefabrikanten in Paris bei dem Besuch seiner in der Villa bei Corbeil gelegenen Villa durch einen Einbrecher bereitet, der sich dort häuslich eingerichtet hatte. Er hatte in dem während der Wintermonate leerstehenden Hause einen Raubzug unternommen wollen. Durch den in der Villa herrschenden Luxus war er jedoch so angenehm überrascht, ebenso durch die Ausstattung von Weinkeller, Speisekammer und Zigarrenschrank, daß er es vorzog, die Vorräte nicht mitzunehmen, sondern sich auf anderer Leute Kosten ein angenehmes Winterquartier einzurichten. Da der Kleiderschrank des Hausherrn ebenso gut equipirt war wie die übrigen Räumlichkeiten und Behälter, war er imstande, auch äußerlich die Rolle eines Gentleman zu spielen. Nachdem die Metamorphose zum Elegant gelungen war, legte sich der Eindringling den Namen Monsieur Jean bei, ließ durchblicken, daß er seinen eigentlichen Namen nicht nennen wolle, um völlig „inognito“ leben zu können, und erklärte, die Villa käuflich erworben zu

haben. Die Lieferanten des früheren Besitzers waren sehr erfreut, als auch der neue Einwohner sie mit bedeutenden Aufträgen beehrte, lieferten alles Gemünschte, ohne Zahlung zu verlangen, und so lebte Mr. Jean denn herrlich und in Freuden. Seine Bemühungen um die hübschesten Mädchen des Ortes, die in ihm eine sehr annehmbare Partie sahen, wurden absolut nicht ungnädig aufgenommen und so war sein Glück ein vollkommenes. Mr. Jean hatte sich im Kamin ein helles Feuer anzünden lassen, vor dem er sich gerade, anzetaut mit dem Schlafrock und den warmen Morgenschuhen des rechtmäßigen Hausherrn, wohl sein ließ, als dem Jdyll ein jähes Ende bereitet wurde: die Tür öffnete sich und herein trat der Besitzer. Beide Männer waren über den gegenseitigen Anblick gleich erschrocken. Der Einbrecher gewann jedoch zuerst seine Geistesgegenwart wieder: ein nach dem Garten gelegenes Fenster öffnen, die Pantoffel im Stich lassen, sich hinauszuwerfen und mit fliegendem Schlafrock davonjagen, war für ihn das Werk einer Sekunde. Jetzt wußte auch der Hausherr, was geschehen war; er eilte zur Polizei und dieser war es ein Lichtes, das Jagabunden habhaft zu werden, da sein eigenartiges „Promenadenkostüm“ allgemeines Aufsehen erregt hatte.

— Aus Furcht vor Strafe verhungert ist, wie aus Berlin berichtet wird, ein Schulknabe aus Mesefehagen. Der Junge sollte einer Unart wegen geächtigt werden und entließ deshalb seinen Eltern. Zuerst trieb er sich in den benachbarten Waldungen umher, bis die kalten Nächte ihn zwangen, ein warmes Nachtquartier zu suchen. Dieses fand er dann in der Nähe des Dorfes, auf einer Strohmiete, in die er ein tiefes Loch grub; das er dann als Schlupfwinkel benutzte. Das Unglück aber wollte, daß in der Nähe gepflügt wurde und der Junge ungehört die Miete nicht verlassen konnte, somit darin gefangen war. Schließlich trieb ihn der Hunger doch heraus, aber er war schon so entkräftet, daß er von der Miete herunter fiel und auf dem Felde liegen blieb, wo er morgens tot aufgefunden wurde.

Roman-Feuilleton

der „Riga'schen Rundschau“.

Kaiser Wilhelms I. Jugendliebe.

(Briefe der Prinzessin Elisa Radziwill.)

„Also erzog eine unerforschlich weise Valtung der Nation ihren Selben und lehrte den gehorchten und entsagen, der einst Deutschland beherrschen sollte.“ In diese Worte läßt Heinrich v. Treitschke die Schilderung des rührenden Herzensromans ausklingen, der sich durch die für die Entscheidung entscheidenden Lebensjahre Kaiser Wilhelms I. hinzieht und der für seine Charakterbildung von so großer Bedeutung gewesen ist. Die Liebe des Prinzen Wilhelm zu der jugendlichen Prinzessin Elisa Radziwill hat in den Jahren, die seit dem Tode Kaiser Wilhelms und der Kaiserin Augusta verfloßen sind, durch eine Reihe von Veröffentlichungen bereits eine mannigfache Beleuchtung erfahren; vor allem sind uns die Briefe des Prinzen selbst, in denen er einem Jugendfreunde sein Herz ausschüttete, geschenkt worden und lassen uns einen tiefen Einblick tun in die Erschütterungen und Kämpfe, die der unglückliche Verlauf seines Herzensromans in ihm auslöste. Wenig aber war bisher von der polnischen Fürstentochter bekannt, die eine so große Leidenschaft in ihm erweckt hatte. Diese Lücke sucht nun ein Buch „Prinzessin Elisa Radziwill“, ein Lebensbild von Oswald Baer, auszufüllen, das in den nächsten Tagen im Verlage von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin erscheinen wird. Der Verfasser hat sich bemüht, alles Material über die Prinzessin Elisa zusammenzutragen; er war vor allen Dingen in der Lage, fast hundert färsere und längere Originalbriefe zu veröffentlichen, die sie in der Zeit von 1826 bis 1832 an ihre Pflegeschwester Blanche von Wilbenbruch gerichtet hat. Es gewährt einen eigenen Reiz, sich an der Hand dieser Veröffentlichung das Bild der schönen Prinzessin, die im Leben unseres alten Kaisers eine so große Rolle gespielt hat, zu veranschaulichen und alle die Peripetien ihrer traurig ausklingenden Liebesgeschichte zu verfolgen.

Schon als Kinder hatten Prinz Wilhelm und Elisa Radziwill miteinander verkehrt, und es hatte zahlreiche gesellschaftliche Veranstaltungen gegeben, bei denen der Königssohn und die Tochter des Fürsten Anton Radziwill, der aus einem der ältesten angesehensten litauischen Fürstengeschlechter mit fast königlichem Besitz stammte und dessen Familie sich im Laufe der Jahrhunderte mehrfach mit den Hohenzollern verschwägert hatte, einander näher traten. Als im Jahre 1815 der Friedensschluß bei Hofe gefeiert wurde, stellte die damals zwölfjährige Prinzessin Elisa in einer Quadrille die „Freundschaft“ wunderlieblich dar; der sechs Jahre ältere Prinz Wilhelm begrüßte sie als Kaiser Konrad III. — es war ein „ansprechendes Bild für alle Zuschauer“. Zu der Zeit, als die Liebe in den beiden jungen Herzen keimte, im Jahre 1820, erreichte das geistig-gesellige Leben im Palais Radziwill in Berlin wohl seinen Höhepunkt, so daß es an Gelegenheiten zu einem Zusammenkommen in dem durch Kunst und edle Menschlichkeit verschönten Kreise nicht fehlte. Fürst Anton war in der Künstlerwelt bekannt als der Mäcen Chopins, und in jehnjährigem Schaffen hatte er seine Musik zu Goethes Faust komponiert, die gerade damals im Weisheit des Königs und der gesamten Berliner Gesellschaft aufgeführt wurde. Als die Radziwill im Sommer des Jahres 1820 nach Salzburg gingen, kam Prinz Wilhelm nach Landeck, und es fand ein „ganz zufälliges“ Zusammenkommen statt, das den Hoffplatz lebhaft beschäftigte. Von Anbeginn seiner Neigung an scheint sich Prinz Wilhelm über die Schwierigkeiten, die einer

Verbindung des Königssohnes mit der polnischen Fürstentochter entgegenstanden, klar gewesen zu sein, und schon in einem Briefe an seinen Freund Wagner vom 19. Dezember desselben Jahres, in dem er offen von seinen Gefühlen für Elisa spricht, teilt er seinen Entschluß mit, „der Stimme seines Herzens nicht Gehör zu geben“, sondern sich zurückzuziehen, um „das Gerücht bald verstummen zu sehen“. Zunächst schien es jedoch, als ob der König der Prinzessin Elisa besonders geneigt wäre, und man daraus folgern könnte, daß er die Verbindung seines Sohnes mit ihr nicht ungern sehe. So begann der Prinz wieder unbefangenen mit der Familie Radziwill zu verkehren. Bei einem Fest am 27. Januar 1821, bei dem von der Hofgesellschaft eine morgenländische Dichtung nach Thomas Moore mit Musik von Spontini aufgeführt wurde, fiel dem Prinzen die Rolle des Dschahbader zu, während Prinzessin Elisa die Feti darstellte. Dabei errang die „weiße Rose“, wie sie genannt wurde, den Preis der Schönheit. Von ihrer Schönheit und Grazie, von der Liebesswürdigkeit, mit der sie jedermann bezauberte, sprechen alle, die sie kannten, in fast überschwänglicher Weise.

„Prinzessin Elisa“, so hat sie eine Freundin geschildert, „war kein leidenschaftliches Wesen. Man brauchte nur in ihr Auge zu sehen, um zu erkennen, daß sie sanftmütig dachte und fühlte. Schwärmerisch war ihr Blick, aber nicht leidenschaftlich, nicht strahlend in Gedankenreichtum. . . . Elisa fehlte nie bei den Abendgesellschaften und Ballen; sie tanzte, wie immer, mit ihrer bewunderbaren Grazie die Mazurka, überhaupt alle Tänze; sie unterhielt sich freundlich wie immer in deutscher und französischer Sprache. Prinzessin Elisa sang gern; sie hatte keine mächtige, aber liebliche Stimme und sang Lieder ergreifend schön. . . . So gern sie auch sang, so gern sie es ihrem Vater zu Liebe auch tat, so war doch Zeichen eine ihr liebste Beschäftigung; sie hatte auch ein bedeutendes Talent dazu, porträtierte namentlich mit Glück; sie zeichnete Illustrationen zu Szenen aus den Büchern, die vorgelesen wurden.“ Auf einem Kostümball erschien sie als „Undine“, eine wunderschöne Erscheinung in meergrünen Florgewande mit Perlen besetzt, ein Perlenband um die Stirn, Perlen um Hals und Arme. Ihr schönes Haar hing aufgestrichelt bis über die Knie herab; nicht goldblond, nicht braun, nicht schwarz war dies selten lange Haar; man hat für die Farbe so den Haars keinen richtigen Namen; denn „aschfarben“, wie man sagt, paßt nicht recht. . . . Eine bildhübsche Erscheinung war diese Undine; die Gesichtszüge edel; der milde schwärmerische Ausdruck der Augen, der liebliche Mund, alles eigentümlich schön; und die Gestalt schlank, fein gebaut, voll Grazie in jeder Bewegung.“

Wie ernst der Plan einer Heirat des Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Elisa eine Zeitlang erwogen wurde, zeigen die wiederholten Untersuchungen über die Ebenbürtigkeit der Familie Radziwill und im besonderen auch ein Versuch des Königs Friedrich Wilhelm III., den russischen Kaiser Alexander I. zur Adoption der Prinzessin Elisa zu bewegen. Erst im Juni 1826 fiel die endgültige Entscheidung. Der König befahl in einem von echter Vaterliebe erfüllten Briefe dem Sohne, seiner Liebe zu entsagen, nachdem alles vergeblich versucht sei, die Verbindung zu ermöglichen. Und Prinz Wilhelm fügte sich dem Willen seines Vaters und Königs. Wie tief ihn aber dieser Entschluß berührte und wie groß sein Pflichtgefühl war, das sehen wir aus einem Briefe, den er am 29. Juli 1826 aus Teplitz an seinen Freund Wagner schrieb:

„Es gehört eine seltene Kraft dazu, seine teuersten, ja die höchsten Wünsche aufopfern zu müssen! Aber in welchem Grade muß ich bei mir diese Kraft steigern, im Aufgeben einer Verbindung, die von allen Seiten der zunächst Interessierten gewünscht

wird, — und die nur äußere Verhältnisse lösen, — und in welcher ich nun so viele, viele Jahre mein ganzes Glück träumte, und seit den letzten vier Jahren in unangenehmster Spannung erhalten ward, und sogar bis völlig ans ersehnte Ziel mich gelangt sah! Ich darf es wohl aussprechen, daß mir durch menschliche Verwicklungen in dieser langen Zeit arg mitgespielt worden ist. Doch deswegen kommt kein Groll gegen dieselben in mein Herz; — Gott bedient sich der Menschen auf Erden als seiner Werkzeuge, durch die er unsere Schicksale leiten läßt nach seinem Willen. — Da ist also auch ein frommes und gebührendes Untermerken unter höhere Weisheiten angebracht; — und der so schwer prüft, gibt uns auch die Wege des Trostes und der Stärke an, die wir in solchen Zeiten einzuschlagen haben! Fest werde ich daran halten, aber das Herz ist tief erschüttert, und der Menschen Trost und Teilnahme tut ihm zwar unendlich wohl, aber diese vermögen es nicht zu heilen! — Im Innern die Ruhe herzustellen, die demselben nötig ist, nun nach gewohnter Art tätig zu sein und durch Beruf- und Pflichtenfüllung sich entschädigt oder zufriedener zu sehen, — dazu bedarf es der Zeit! In den ersten Tagen war ich zerschmettert, — jetzt nagt an mir, trotz allem Kampf dagegen, ein anderer Schmerz, der der Leere in mir, der entsetzlich ist. Der Kontrast ist zu arg, zwischen den Gefühlen, die mich sonst bei dem Gedanken an den nun verlorenen Gegenstand durchglühten, und denen, die mich jetzt bei demselben erstarrten, da alles hoffnungslos geworden ist!“

In den Briefen der Prinzessin Elisa, die nun neu veröffentlicht werden, tönt nur ein schwaches Echo auf diesen Schmerzensausbruch eines leidenschaftlich erregten Herzens. Eine weich geschaffene Seele äußert sich in leiser Klage und in träumerischen mehmtigen Stimmungen. Wenige Monate nach der Trennung schreibt sie aus Antonin, wohin sie sich mit ihrer Familie zurückgezogen hatte, um dem Hofe fern zu sein:

„Es ist ein schöner Tag heute! Die Sonne wirft, ehe sie untergeht, noch ihre Strahlen auf den spiegelglatten See, der Himmel ist rot gefärbt, und dicht hinter dem schwarzen Tannenwalde erheben sich blaue Wolken, wie fernes Gebirg; — Du siehst, es stimmt dieser Anblick zur Poesie; er macht mich aber dabei so wehmütig, daß ich im Ernst Lust hätte zu weinen, besonders, da Wabi (Wabislaw) im Saale die Stelle aus Pappas Liebungsarie zu spielen anfing. . . . Dies Etwas kann ich zwar nicht nennen, was mir den Sommer und Herbst so verzaubert. Solche Erinnerungen sind unaussprechlich schmerzhaft und es wird mir schwer, sie zu verbannen und mit Gewalt nur an die Gegenwart und nächste Zukunft zu denken. Denn die eigentliche Zukunft ist ebenso schmerzhaft, als die Vergangenheit. In solchen trägen Augenblicken hilft mir ein Blick zu dem, der allein Rat weiß und helfen kann. Und was man oft gehört hat in glücklichen Zeiten, wie allein Gott helfen könne in Not und Trübsal, erfährt man tief im Herzen. Gottlob, daß man sich flüchten kann in die Arme dessen, der zu helfen immer bereit und dabei allmächtig ist. Es gibt Stimmungen — selbst wenn man im äußeren Glücke lebt —, wo keine Menschen, auch die Geliebten nicht, wo nur Gott helfen kann, wo nur Gebet tröstet. Wie unrecht wenden da gewiß Viele Welt und Zerstreuung an! . . . Gott segne und behüte Euch! Elisa.“

Und in einem Briefe, der fast ein Jahr später geschrieben ist, lesen wir:

„Ich schrieb kürzlich als ich Ursache hatte, über Prinz W. böse zu sein; ich glaube ich ging zu weit darin. Er hat seitdem nicht nur gutgemacht durch aufrichtige herzliche Briefe, aber während der Schmerzens- und Erkränkungszeit habe ich gelernt, anders darüber zu denken. Vieles ist aufgedeckt

worden. Ich blühe auf das, was ich erlebte, und über vergangene Dinge, als gehörte ich der Erde nicht mehr an, wenigstens als ganz abgetrennt von der Welt, in der ich aufwuchs; denn daß ich von Erde bin, das muß ich leider fühlen durch das Schwerewerden, mich ganz an das Kreuz festzuhalten und meiner Gedanken Herr zu werden. . . .“

Nur wenig ist in diesen Briefen vom Prinzen Wilhelm noch die Rede, und fast immer spricht sie von ihm, um ihre Scheu besser zu überwinden, in englischer Sprache. Sie erzählt seine Werbung um die Prinzessin Augusta in Weimar, und es behält sie besonders schmerzhaft, daß es die Tochter der Großherzogin von Weimar ist, die auf ihre Trennung von dem Prinzen hingewirkt hat. „Und in dieser Aufregung sagte ich: Ist dem so? so nehme ich den ersten besten, der sich anbietet.“ Aber sie läßt sich bald überzeugen, wie „sündlich dieser Entschluß wäre.“ Sie hat auch eine Aussprache mit der Prinzessin Augusta, deren Geheimnisse sie jedoch heilig zu halten verspricht, und sie erzählt, zum Teil wieder in englischer Sprache: „Prinz Wilhelms Braut sprach von Anfang an mit ihm von mir, worüber er sehr gerührt war, und sagte ihm, wenn es nicht unangenehm, sondern erleichternd für ihn wäre, so sollte er viel von der Vergangenheit reden. Ich bin sehr verwundert, sie von dieser Seite kennen zu lernen, da man sie zwar als klug, aber sehr kalt, obgleich lebhaft, schilderte.“

Indessen gewinnt man aus diesen Briefen der Prinzessin Elisa doch nicht den Eindruck, wie man es wohl dargestellt hat, als wäre sie in tiefem Schmerz über dieses Ende ihrer Liebe dahingefleht und früh an gebrochenem Herzen gestorben. Schon im Jahre 1829 hat sie den Prinzen wiedergesehen und schreibt darauf, daß sie „dies Wiedersehen nicht so auf die leichte Achsel nehmen könne.“ „Ich liebe ihn nicht mehr, aber alles Interesse für ihn aufgeben soll ich nicht.“ Und sie erzählt in ihren Briefen viel von dem geselligen Leben, das sie führt, sie gibt lange, sehr detaillierte Schilderungen von Toiletten, erzählt aber auch viel von den geistigen Interessen, die sie erfüllen, und die sich nicht nur auf die Lektüre von Romanen, sondern bis auf Vorträge über Experimentalphysik erstrecken. — Daß sie die Enttäuschung in ihrer ersten Liebe leichter überwunden hat als Prinz Wilhelm, für dessen seelische Größe in der Art, wie er die Prüfung hinnahm, sie auch wohl nicht das volle Verständnis gehabt hat, das geht auch aus ihren späteren Schicksalen hervor.

Im Jahre 1831 begann für sie ein neuer Liebesroman, der wieder mit einer Enttäuschung enden sollte. Sie schenkte ihre Neigung dem Fürsten Fritz Schwarzenberg, dem ältesten Sohne des Generalissimus der verbündeten Armeen in der Völkerschlacht von Leipzig, einem Manne, der schon eine abenteuerliche Laufbahn in vieler Herren Länder durchgemacht hatte. Die Gründe, aus denen auch hier die Trennung eintrat, sind nicht recht aufgeklärt. „Für uns beide taugt die Ehe nicht; wir würden bei unseren Gegensätzen der Lebensanschauungen, der Konfession, der Neigungen und Gewohnheiten beide unglücklich werden.“ — das wären nach der Annahme Baers die Motive, die den abenteuernden Mann von dem ätherischen Wesen, das in puritanischer, ja man kann wohl sagen fast mystischer Frömmigkeit erzogen war, fortgetrieben haben. Prinzessin Elisa hat diese zweite Enttäuschung nicht lange überlebt; ein Lungenleiden machte am 27. September 1834 dem von der Romantik eines tragischen Schicksals umwobenen Leben dieser schönen Fürstentochter ein Ende.

Für die Redaktion verantwortlich:
Die Herausgeber
Cand. jur. H. Rietz, Dr. Alfred Rietz.



Von langen Leiden erlöste Gott meinen guten, lieben Mann

Heinrich Vogel

geb. den 23. September 1858,
gest. den 11. Dezember 1907.

Die Bestattung des lieben Heimgegangenen findet Montag, den 17. Dezember 2 Uhr nachmittags von der neuen Kirchhofskapelle statt.

Die Wittwe.

Am 10. Dezember c. verschied nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Natalie Schabad geb. Sihlit.

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Sonntag, den 16. Dezember, präcise 1 Uhr vom Trauerhause, Dünamünde, Oststraße Nr. 38, auf dem Friedhof bei der Weißen Kirche statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauerhalber

bleibt das Geschäft am Montag, d. 17. Dezember c. von 12 Uhr ab geschlossen.

J. Vogel, Mehl-Niederlage.

V. Plocek Blumenhaus
empfehlen **Kränze** zu concurrenzlosen Preisen.
Scheunenstr. 12. Tel. 3321.
Blumen-Decorationen zu jeder Gelegenheit liefert billigst die Handels-Gärtnerei **F. Kreisberg.**
Marienstrasse Nr. 88, Telephon 1570,
Alexanderstrasse Nr. 1, Telephon 981.

Trauerpapier und Couverts
im Gross- und Kleinverkauf
stets vorrätig in
R. Ruetz Couvertfabrik,
Riga, gr. Küsterstr. 6, I.

Stadtverwaltung.
Die Gebührenerhebung
auf den städtischen Chaussees, und zwar auf der Riga-Engelhardtshoffischen und der Riga-Milauer Chaussee soll vom 1. Januar 1908 ab verpacktet werden. Wer die eine oder andere Chaussee zu packten wünscht, wird ersucht, sein Angebot schriftlich bis zum 19. Dezember 1907, um 1 Uhr nachmittags im Dekonomieamt einzureichen. N. 4775.
Riga, Dekonomieamt, den 12. Dezember 1907.

Am 15. Dezember 1907, um 10 Uhr vorm.
wird im Riga'schen Bezirksgericht das im Beisitz der Stadt Riga an der Düna belegene

Gut „Bellenhof“
zum öffentlichen Meistbot gelangen.

Auktion.
Das Riga'sche Zollamt bringt hierdurch zur Kenntnis, daß am Freitag, den 23. Dezember a. c. und an den nächsten Tagen von 10 Uhr morgens an folgende Waren im Zollgebäude zur öffentlichen Versteigerung gelangen werden:
Cigaretten ca. 2000 St.; Rauchtabak 16 Pf.; Thee 20 1/2 Pf.; Rohkaffee 20 Pf.; Spirituosen, und zwar: Cognac, Liqueur, dänischer u. holl. Branntwein zusammen 2 Pud 7 Pf.; Conserven 7 Pf.; Wollen- und Baumwollentoffe 1 Pud 24 Pf.; seidene und halbleidene Waren 2 Pf. 21 Sol.; Bekleidungsgegenstände u. Wäsche 16 Pf.; taumwollene Tüllvorhänge 9 Pf.; ei fache Galanteriewaren 3 Pf.; Christbaumschmuck 44 Sol.; 2 Handtöcher, 1 Handtöcher und einige Kurzwaren.
Riga, den 12. Dezember 1907.

Dringende Bitte.
Edelherzige Menschen werden freundlich gebeten, einem armen gelähmten Manne, der schon seit 5 Jahren schwer darniederliegt und sich in größter Not befindet, ihre Hilfe nicht zu verweigern, um sein schweres Los ein wenig zu lindern. Meranberstraße 78, Du. 39.

Riga'scher Gartenbau-Verein.
(gegründet 1876.)
Sonnabend, d. 15. Dezbr. c., abends 8 Uhr, im Vereinshause, an der verläng. Ritterstraße:
Jahresversammlung
Tagesordnung: Rechenschaftsbericht pro 1907. Budget pro 1908. Wahlen.
Nach Schluß der Versammlung:
Gemeinsames Abendessen.
Bach-Verein.
Montag, den 17. Dezember, im Saale der Töchterchule:
Probe
Damen um 7 Uhr.
Herren um 7 1/2 Uhr.
Um das Erscheinen aller Damen und Herren wird dringend gebeten.

Dr. J. Springenfeld
Ambulatorische Privat-Heilanstalt für innere, Kinder- u. Venerische Krankheiten. Marienstr. 50. Ecke Säulenstr. Tel. 3948. Krankenempfang 9-12 u. 4-7.

Dr. Brinkmann, Domplatz Nr. 3.
Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von 9-1 und 5-8 Uhr.

Obligation,
vollst. sicher, groß 500 Rbl., auf ein Haus zu vergeben. Off. unter R. P. 8489 empf. d. Exped. d. Rig. Rdsch.

Verkäufe.
12 Stühle, 1 Sofa (Mahagoni), noch gut erhalten, und 4 Schirmstühle werden billig verkauft Elisabethstr. 23, in der Fischerstr.

Abreisehalber
wird eine Speisezimmer-Einrichtung billig verkauft Radstr. Nr. 4a, D. 1., täglich von 11-3 Uhr.

Verkauft werden sofort:
Gutes ausländ. Piano, Trumcar, großer Divan, Toiletten-Spiegel, Agacer, Rabitz Leder bei Buch.

Ein Piano
von schönem Ton ist durch das Piano-forte-Geschäft von G. Weise, Schmiedestraße 2, Ecke der Wallstr. zu vermieten.

Gelegenheitskauf
Alte deutsche Geige
billig zu verkaufen Kaiserhofstr. 6a, Du. 14. Zu beziehen von 12-1 Uhr.

Großes Grammophon
mit 20 großen Noten u. eine italienische Mandoline billig zu verkaufen Marienstr. Nr. 23, parterre.

Ein Cello und ein Frackanzug
werden verkauft Pauluccistr. 2, Du. 8.
Zu verkaufen.
Für Gartenliebhaber und im Beruf stehende Gärtner sind zu billigen Preisen die folgenden, nur wenig benutzten Bücher zu haben: 125 R. Gärten von Karl Hampel. Musteralbum der modernen Teppichgärtnerei von J. Berthold. Blumengärtnerei I u. II. Gr. Küsterstraße Nr. 6, 1 Treppe.

Eine gut erhaltene Kinderwaage
wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe abzugeben in der Exped. der Rig. Rundschau sub R. E. 8477.

Eine Cellulosefabrik
Deutschlands sucht vorerst ca. 60,000 RM Fichtenstammholz auf Jahreslieferung im ganzen oder geteilt. Offerten unter R. F. 8481 empf. die Exped. der Rig. Rundschau.

Eine Nebenschluß-Dynamomaschine
für galvanoplastische Zwecke, 4-5 Volt 35 Ampère, ist billig zu vergeben. Alena der Straße Nr. 134, Du. 17.

Paß-Weihnachtsgeheimt
Echte Schottische Schäferhunde (Welpen) sind zu haben Thorensberg, kleine Altonaer Str. Nr. 12, Du. 6.

4 Pferde
stehen zum Verkauf Dorpater Str. 5.

Die guten Uexhüllischen Kartoffeln
(Uexhülling, Schneeflocken u. Imperial) sind wieder zu haben Kirchenstraße 33' in der Bude.

Billigster Verkauf
von **Weihnachtsbäumen**
Marienstr. 12, im Hof.

steht fest:
die von uns seit vielen Jahren verkauften **Weihnachtskerzen**
pr. Päckchen 25 Kop.
tropfen auch nicht.
J. Jaksch & Co.,
Riga.
Spezial-Abteilung für **Christbaumschmuck.**

Winter-Fahrplan.
Giltig vom 15. Oktober 1907.

Von Riga Nach Riga

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
Nahzüge.					
6.15	7.05			7.30	8.20
9.15	10.11			11.23	12.15
3.50	4.40	Safen-		5.35	6.29
8.30	9.23	damm.		11.5	10.07
11.53	12.41			1.12	1.58

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
9.07	10.17			7.40	8.50
10.15	11.22			9.20	10.33
3.30	4.45			1.55	3.05
8.40	9.53			5.11	6.20
11.00	12.15			11.09	12.25

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
6.40	7.12			7.37	8.10
12.30	1.02			2.22	2.57
4.30	5.02			6.54	7.27

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
12.10	1.43			6.47	8.35
4.15	5.53			8.05	9.45
6.50	8.29			4.05	5.57
12.10	1.55			7.29	9.15

Fernzüge.

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
4.10	9.11			9.12	2.05
10.10	11.15			6.25	7.55

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
10.00	6.06			9.40	6.00
7.40	3.88			1.03	8.30

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
11.10	5.05			8.45	2.05
4.10	9.35			2.55	9.05
7.30	1.35			2.18	7.55
10.10	4.10			5.15	11.20

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
10.00	10.35			5.55	6.00
7.40	11.22			4.55	8.30

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
10.15	6.30			10.05	6.20
3.30	12.50			4.15	12.25
11.00	7.35			11.37	8.50

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
11.10	2.20			5.10	9.05
6.45	7.50			9.50	9.45
10.10	7.10			10.30	7.55

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
4.10	9.30			8.25	2.05
10.10	7.00			10.55	7.55

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
10.00	10.05			4.05	8.30
7.40	9.45			5.45	6.00
7.00	9.45			5.50	8.30

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
10.00	8.20			7.10	8.30
7.40	10.00			11.30	6.00

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
10.00	9.55			7.30	6.00
7.00	2.30			9.40	8.30
7.40	6.00			1.15	9.10

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
10.00	6.50			7.30	9.10
7.00	8.05			1.00	8.30
7.40	8.25			11.15	6.00

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
10.00	8.10			8.45	8.30
7.40	9.20			8.00	6.00

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
12.10	7.20			11.50	8.35

Auslandzüge.
Giltig vom 15. Oktober 1907.

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
4.10	7.15			9.27	2.05
4.10	7.25			3.05	7.55
7.30	6.01			9.45	2.05
7.30	6.09			11.18	7.55
7.30	10.53			11.18	11.20
7.30	10.53			11.06	11.20
7.30	10.53			7.31	11.20

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
8.30	7.15			11.18	8.50
8.30	7.25			11.06	8.50
11.00	6.01				
11.00	6.09				

Abg.	Anf.	Nach	Von	Abg.	Anf.
7.30	8.35			12.15	7.55
7.30	6.15			12.15	11.20
10.10	8.35			8.05	7.55
4.10	6.15			9.10	7.55
				10.05	11.20
				9.10	2.05

Bei Nachtzügen von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Min. morgens sind die Minuten unterstrichen.

Ablösung der Neujahrs-Bisiten.

Alle diejenigen, welche auch in diesem Jahre in üblicher Weise ihre Neujahrs-Bisiten durch eine freiwillige Gabe zum Besten der wohlthätigen Anstalten der lit.-prakt. Bürger-Verbindung ablösen wollen, werden erbenst ersucht, ihre Namen unter Angabe des gewünschten Titels in deutlicher Schrift in die mit der legitimierenden Aufschrift des Directors und des Secretairs der lit.-prakt. Bürger-Verbindung versehenen Bücher einzutragen, die zu obigem Zweck von Montag, den 17. December ab, ausgetragen werden und bis Freitag, den 28. December, im Restaurant von A. Kröpsch, im Rigaer Gewerbeverein und in den Expeditionen des „Rigaer Tageblatt“, der „Riga'schen Rundschau“, der „Düna-Zeitung“, der „Riga'schen Zeitung“ und in der Säckerschen Buchdruckerei ausliegen.

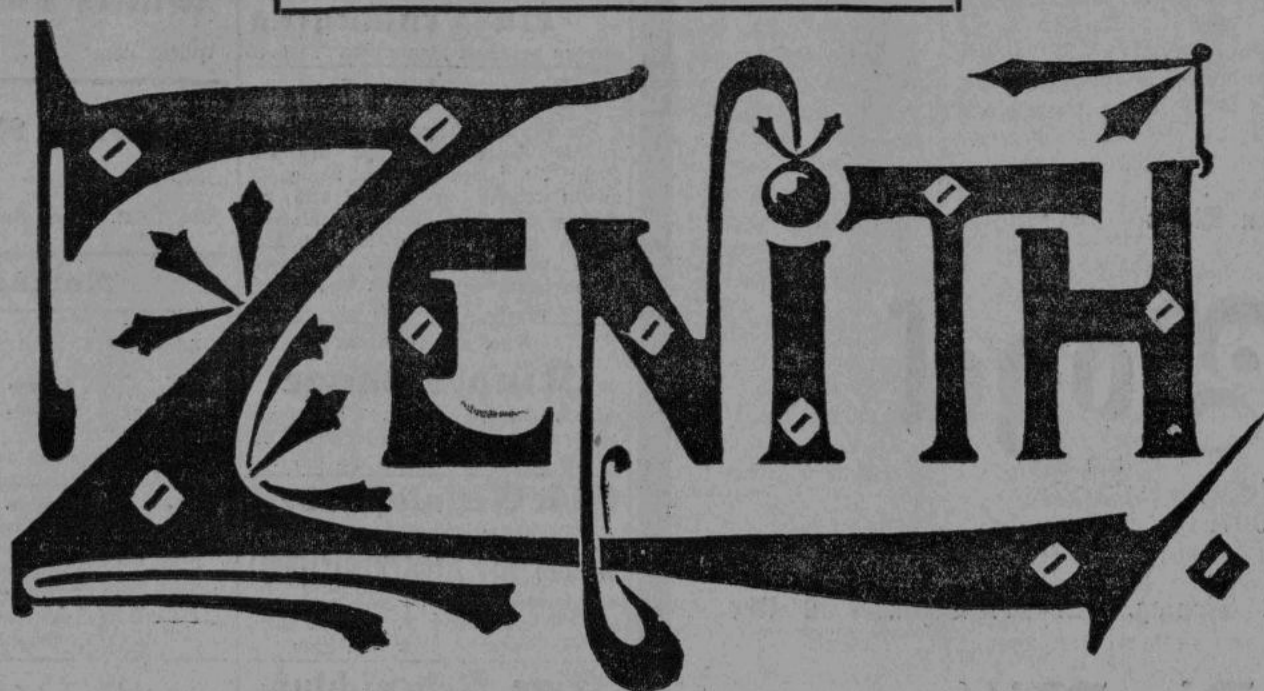
Alle nach diesem Termine eingegangenen Namens-Aufgaben können erst in dem Nachtrage Aufnahme finden, welcher in der ersten nach dem 1. Januar 1908 erscheinenden Nummer der genannten Zeitungen veröffentlicht wird.

Das alphabetische Verzeichnis der Personen, die ihre Neujahrs-Bisiten abgelöst haben, wird der gesammten Auflage der am 31. December erscheinenden Nummer der „Riga'schen Stadtblätter“, der „Riga'schen Rundschau“, der „Düna-Zeitung“ und der „Riga'schen Zeitung“ sowie der am 1. Januar 1908 erscheinenden Nummer des „Rigaer Tageblatt“, beigelegt werden.

Riga, im December 1907.
Das Directorium
der lit.-prakt. Bürger-Verbindung.

Unfall-Versicherung für Reisende.
Versicherungs-Billets gegen Reise-Unfälle werden in den Bahnhöfen vor Abfahrt der Züge und in allen Agenturen der Versicherungs-Gesellschaft „ROSSIA“ verkauft.

Grand Prix: Paris 1900.



Präcisions-Taschen-Uhren

für Herren und Damen • in goldenen, silbernen und Stahl-Gehäusen

zeichnen sich sowohl durch ihren genauen Gang in allen Lagen als durch ihre soliden Gehäuse aus und sind sehr billig.

Generalvertreter Adalb. G. Berg

Zu beziehen durch alle besseren Uhrenhandlungen.

Zu beziehen durch alle besseren Uhrenhandlungen.

Unterricht

Gymnastik

(Deutscher), Schüler der VII. Klasse, wünscht Nachhilfestunden zu erteilen resp. Schüler beim Lernen zu beaufsichtigen. Kaiserstrasse 6a, Du. 14, von 2-4 Uhr.

Erteile

Unterricht

in Buchführung Damen und Herren. Uebernehme Bücherabschlässe. Näheres Marsialstrasse 12, Du. 5.

Pensionen

2 Schüler

Aufnahme bei guter Pflege u. gewissenhafter Aufsicht, sowie Beaufsichtigung der Schularbeiten. Repetitor im Hause. Klavier vorhanden. Näheres Kaiserstrasse Nr. 6a, Du. 14, bei B. Götting, täglich von 1-6 Uhr.

Stellen-Angeb.

Ein tüchtiger Gehilfe,

der 3 Landesprachen mächtig, kann sich melden als Handverl. zum 1. Jan. 1908 in der Grünen Apotheke, Eibau.

Gesucht zum sofortigen Eintritt für eine hiesige Fabrik ein tücht. zuverläss. Schmelzer für Kieselöfen. Offerten unter R. M. 8486 empf. d. Exped. d. Rig. Abf.

Ein Tischlergehilfe

wird verlangt Elisabethstrasse Nr. 23, in der Tischlerei.

Ein Mädchen

für Küche und Stube mit nur guten Empfehlungen kann sich melden. Mühlenstrasse Nr. 113, Du. 1.

Tüchtige

Koch- u. Tailen-Nähterinnen können sich melden. A. Münzstrasse 12, 2 Tr. Dasselbst können sich auch Freischülerinnen melden.

Stellen-Gesuche

Cassier, der 15 Jahre auf einer Stelle beschäftigt gewesen ist, cautionsfähig, gestützt auf prima Referenzen, sucht Vertrauensstellung. Off. u. R. O. 8488 empf. d. Exped. d. Rig. Abf.

Ein verheir. Verwalter

(Deutscher), der 8 Landespr. in Wort u. Schrift mächtig, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen (letzte Stellung in Deutschland) sofort od. zu Georgi 1908 Stellung. Gesf. Offerten unter R. R. 8320 empf. d. Exped. d. Rig. Abf.

Eine arme Frau

sucht Stelle als Aufwärterin. Alexanderstrasse 78, Du. 39.

Wohn-Angebote

Pension u. Absteigequart. M-lles Treymann-Richard, Elisabethstrasse 21, Du. 1.

Vollst. renov. Wohnung, bequem eingerichtet, von 5 resp. 6 Zim., mit gutem Badezimmer und allen Wirtschaftsbekquemlichkeiten, zum 1. März zu vermieten. Näheres nur v. 12-2 Uhr Elisabethstrasse 31, Du. 12.

Helle, sonnige Wohnung von 6 Zim. mit Badezim. und allen Wirtschaftsbekqueml. zum ersten Februar mietfrei. Zu besetzen von 2-3 Kalkstrasse Nr. 30, Du. 5.

Eine freundliche Wohnung von 4 Zimmern ist zu vermieten. K. Schloßstrasse Nr. 1, Ecke d. Schloßplatzes.

Zwei Wohnungen v. 3 u. 4 Zim., letztere mit Pferde stall, sind per sofort zu vermieten. Romanowstrasse Nr. 83.

Ein freundl. möbl. Zimmer mit separaten Eingang ist zu vermieten. Dorpatstrasse 66, Du. 3.

1 kl. Zim. mit Plette, 4 Tr. hoch, ist zu vermieten. Große Schmiedstrasse 74. Zu erst. Du. 4.

Gut möbliertes, mittleres Hochparterre-Zimmer in modernem Hause, Aussicht zur Str., sofort mietfrei Säulenstrasse Nr. 29a, Wohn. 12 (nahe der Alexanderstrasse).

Comptoirlokal billig zu vermieten gr. Schloßstrasse 13/15.

Ein Geschäftslocal, bestehend aus 2 Räumen, auch zum Comptoir geeignet, ist zu vermieten. Ralk- und Wallstrassenecke 20. Näheres beim Portier oder Du. 5.

Die Bäckerei an der Dorpatstrasse Nr. 53 ist zu vermieten.

1 gr. Ciskeller und 2 helle Keller, zu Verpfänden sehr geeignet, sind zu vermieten gr. Nevastrasse Nr. 29, im Comptoir.

Wohn-Gesuche

Eine Wohnung von 2 resp. 3 Zim. wird in Hagensberg, Ralnezeemische oder Schloßstrasse sofort gesucht. Offerten nebst Preisangabe sub R. E. 8429 empfängt die Exped. der Rig. Rundschau.

Zwei gut möbl. Zimmer mit voller Pension, am liebsten in gebildeter russischer Familie, gesucht von einem Herrn der deutschen Gesellschaft. Offerten mit Preisangabe sub R. B. 8402 empf. d. Exp. d. Rig. Abf.

Grand vin de Champagne Henri Roederer Reims.

Demi-sec. Der Wein wird in Fässern bezogen u. stellt sich daher um 2 Rbl. billiger als in Flaschen importirt.

Advertisement for 'Le Traducteur' and 'The Translator' language courses, offering French and English lessons.

Advertisement for 'Die Hoflieferanten Seiner Kaiserlichen Majestät Gebr. Stahl, St. Petersburg', featuring 'Krimtschen Weine und Cognacs' and 'ALCADAR'.

Advertisement for 'Das Bibel-Depot', offering Bibles and religious literature.

Advertisement for 'Hotel Sach, Berlin NW', offering renovated rooms with electricity and light.

Im grossen Saale des Gewerbevereins. Sonntag, d. 16. Dezember 1907

Advertisement for 'Kinder-Vorstellung' (Children's Performance) featuring colorful stories and light pictures.

Advertisement for 'Circus Gebr. Truzzi' (Circus Truzzi) featuring various acts and a debut performance.

Advertisement for 'Pantenius, Aus meinen Jugendjahren' (Pantenius, From my youth years) book.

Advertisement for 'The Royal Vio' (The Royal Vio) featuring opera performances.

Advertisement for 'Gr. Vorstellungen' (Grand Performances) at the Stadt-Theater.

Advertisement for 'Gr. Familien-Vorstellung' (Grand Family Performance) at the Stadt-Theater.

Advertisement for 'Plocek & Schöbl' (Plocek & Schöbl) piano and organ shop.

Advertisement for 'Olympia-Theater' (Olympia Theater) featuring 'Gr. Divertissement'.

Advertisement for 'Wöhrmannscher Park' (Wöhrmannscher Park) featuring 'Konzerte' (Concerts).

Advertisement for 'Soirée dansante' (Dancing Soiree) at the 'Guttenberg' club.

Advertisement for 'John Klein' (John Klein) clothing store.

Advertisement for 'Herren-Garderoben' (Men's Wardrobes) by John Klein.

Advertisement for 'Berloren' (Lost) regarding a passport and other documents.

Advertisement for '10 Rbl. Belohnung' (10 Rubles Reward) for information on a thief.

Advertisement for 'Hühnerhund' (Chicken Dog) hat.

Advertisement for 'R. Ruetz Buchdruckerei' (R. Ruetz Book Printing).